

Was wird Hoover tun?

Am Zusammenhang mit der neuen Hooveraktion ist auch die Ozeanfrage nicht mehr zur Rede gekommen. Mehr als sonst beschäftigt sich die Presse des Auslandes mit diesem Problem. So meint das „Daily Express“ hinsichtlich einer eventuellen konkreten Vorlesung aus Washington, um zu wissen, welche Kompensationen Polen gegeben werden können. Der „Temps“ schreibt, wenn der Versailles Vertrag hinsichtlich der Ozeanfrage Deutschland abgeändert werden sollte, dann wäre dieses nur mit Zustimmung Polens möglich. Das ergäbe sich aus dem Vertrag selbst. Die darin aber festgesetzten Bestimmungen für Frankreich würde die Befestigung der deutsch-polnischen Spannung ein großer Gewinn sein, denn die „minors Frankreichs militärische Verpflichtungen.“ — „Petit Journal“ meldet aus Newyork: Senator Johnson gibt dem „Sun“-Bretter eine Äußerung Hoovers über die europäische Gesamtlage wieder. Danach hat Hoover gesagt, ohne Finanzplanung in Europa gebe es auch keine amerikanische Präzedenz, ohne Vereinigung der Kriegsschulden und Reparationen und der deutsch-polnischen Grenzspannung auch keine Verhängung als Vorstufe der Weltkränkung.

Die „Londoner „Morningpost“ meldet aus Washington: Der polnische Gesandte habe dem Staatsdepartement ein ausführliches Memorandum überreicht, das die Korridorfrage im Sinne der territorialen Unverletzbarkeit behandelt. — Neben vielen anderen englischen Blättern besprechen auch die „Times“ die Ozeanfrage und fragen, was der Völkerbund unternehmen könnte, wenn Polen plötzlich Ozeanfragen vorbrächte. Der Vorkritiker antwortet: „Proteste, denen aber Polen ebensowenig Gehör schenken wird, wie jetzt Japan den Aufforderungen aus demselben.“ Der Artikel fährt fort: Wenn man dieses Schicksal und damit die Gefahren eines einzigen Kriegsaustausches zwischen Polen und Deutschland beiseite lassen wollte, dann gäbe es nur den Ausweg, den Floyd George vor einigen Tagen vorge schlagen habe: Revision der Ozeanfragen, Beilegung des Korridors und daran anschließend die militärische Garantieierung der deutsch-polnischen Grenze durch die Weltmächte. „Daily News“ erwidert gleichfalls in ihrer polnischen Wochenbeilage die Korridorfrage. Es hätte keinen Zweck, länger zu verstreuen, daß zwischen Amerika, Frankreich und auch England schon seit 14 Tagen unerlöschliche Erörterungen über die Korridorfrage schweben. Ähnliche und halb-ähnliche Vorentscheidungen sind am Kern der Sache herum. Die Erkenntnis breitet immer mehr durch, daß Deutschlands Wirtschaftssnot und politische Schwäche beilegen würde, wenn man nicht die deutschen Ozean wieder in die Weltwirtschaft einbeziehe und ein Unrecht gutmache, das vor der Geschichte ewig Unrecht bliebe. Die deutsch-polnische Grenze müßte revidiert werden.

Das polnische Genossenschaftswesen in den Ostprovinzen.

Welche Rolle das polnische Genossenschaftswesen in Preußen vor dem Kriege gespielt hat, ist jedem bekannt. Es hat das polnische Volkstum zu einem Staat im Staate gemacht; es ist ihm die finanzielle Basis gewesen, von der aus es seinen erfolgreichsten Kampf um den Aberwerb in preußischen Oden gegen die Ausbeutungskommissionen durchzuführen konnte. Eine nationale Minderheit bedeutet wenig, wenn sie keine Sinnarbeit darstellt; tausend Einzelbeträge, über tausend isolierte Bessler verteilt, bedeuten im Angriffs- oder Abwehrkampf einer nationalen Minderheit nichts; diese tausend Einzelbeträge aber zusammengefaßt, einem leitenden Willen unterstellt, geschieht und zweckmäßig verteuert, können schon eine Minderheit bilden, um die sich eine aktionsfähige Minderheit kristallisiert. Das polnische Genossenschaftswesen der Vorkriegszeit hat von dem allen aus dem grandenartigen Werk von Eudymy Bernbard über „Das polnische Gemeinwesen im preußischen Staat. Die Polenfrage“ in den Eigenheiten seiner Entstehung und seines Aufbaus, in den Methoden seiner Arbeit und der Organisation ihrer Tätigkeit erlangt. Mit Hilfe dieser vor dem Kriege geschaffenen finanziellen Organisation ist erster Linie hat nach dem deutschen Janzenbruch im polnisch gemordeten Polen und Pommerellen die wirtschaftliche Entschädigungspolitik durchgeführt werden können; und ebenso haben auf diesen vor dem Kriege geschaffenen Grundlagen die bei Deutschland gebildeten polnischen Volksgruppen die Kultur- und Wirtschaftstätigkeit ihrer Minderheiten und politisch-kulturellen Minderheitenorganisation durchzuführen können. Das polnische Genossenschaftswesen in Deutschland hat nach der Stabilisierung der Mark, insbesondere in den letzten drei und vier Jahren, einen beachtlichen Aufschwung erlebt. Was verdient die höchste Beachtung um so mehr, als die polnischen Genossenschaften auf das gesamte polnische Organisationsleben in Deutschland einen unermesslich belebenden und kranken Einfluß ausüben, und um so mehr, als sich ihre günstige Entwicklung auch noch im Krisenjahr 1930 fortgesetzt hat, in einer Zeit, in der das deutsche Genossenschaftswesen allenfalls bereits schweren Schwierigkeiten ausgesetzt war.

Das Organisationsleben der polnischen Minderheit konzentriert sich um ihre Sinnarbeitstätigkeit, d. h. um die Volksbanken (Banki Ludowe) und die Ein- und Verkaufsgenossenschaft (Koloiski). Zu diesen treten noch eine Reihe anderer Institute hinzu: eine Parzellierungs-

und ein anderes angegliedertes Blatt nahm zu der Korridorfrage Stellung. „Daily Express“ schreibt: Die große Sorge der Kabinete ist jetzt, daß sich Vorgehen wie in Ostpolen leicht mitführen lassen würde; Ostpolen mirerhalten können. Die große Sorge der Ozeanfrage ist bekannt. Alle Gefahren verschämben, wenn die Mächte den Korridor beilegten und dann die deutsch-polnische Grenze neutralisierten.

Ob und in welcher Form Präsident Hoover beim Amerikabesuch des französischen Ministerpräsidenten die stille Grenzfrage ansprechen wird, ist ebenfalls nicht sicher. Am Vorkriegsabend seiner Aktion haben zunächst inneramerikanische Maßnahmen zur Behebung der sich von Woche zu Woche verschärfenden Krise, die das amerikanische Wirtschaftsleben heimsucht. Doch ist man sich in Amerika völlig klar darüber, daß sich die Aktion, wenn sie einen Erfolg habe, d. h. wenn sie eine Wiederbelebung der amerikanischen Wirtschaft bringen soll, auch auf die Probleme erstrecken muß, die das organisierte Unternehmertum der wirtschaftlichen Kräfte aller, insbesondere der europäischen Staaten verbindet: Das sind das Tribut- und Kriegsschuldenproblem, die Abrüstungsfrage und die durch die verbelebten Grenzen von Versailles verursachten Störungen im wirtschaftlichen und politischen Leben Europas.

Einer englischen Meldung zufolge hat Hoover die Absicht haben, eine Beratung des Parlamentes an folgende Bedingungen zu knüpfen: 1. Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland soll enger gestaltet werden. 2. Frankreich soll Deutschland finanziell unterstützen. 3. Deutschland soll die Agitation gegen den Danziger Korridor aufgeben. 4. Deutschland soll die Agitation für das Programm der Danziger Hilfsbank aufgeben. 5. Deutschland soll Sorge fragen, daß die kriegsgerissenen Aufzugs- oder Organisationswesen wie dem Stahlbau eingestellt werden. 6. Deutschland soll Beweise erbringen, daß etwaige Kredite nur für produktive Unternehmungen benutzt und nicht für Rüstungen und öffentliche Hilfsmaßnahmen verwendet werden. 7. Es sollen Schritte ergriffen werden, um ein neues wirksames Abrüstungsabkommen zu gelangen. 8. Die Ausgaben für die Rüstungsetats sollen beschränkt werden, um auf diese Weise das internationale Mißtrauen zu verringern. — Es ist nicht anzunehmen, daß diese Meldung aufrichtliche Informationen darstellt. Im wahrscheinlichsten ist es, daß die hier dem Präsidenten Hoover zugesprochenen Absichten den Inhalt der Vorkriegsreden des Präsidenten Hoover darstellen, die hier aufgeschlüsselt darstellt. Fehlen im wesentlichen das Programm dar, mit dem Vokal verknüpfte nach Washington fährt, wobei jedoch die Abrüstungsvoorlesungen kaum ernst gemeint sind.

genossenschaft (Bank Koloiski) in Oppeln, die eine Zweigstelle in Gleiwitz unterhält, zwei Baugenossenschaften in Oppeln und Ratibor, eine Gärtnergenossenschaft in Ratibor, eine Molkereigenossenschaft in Wilkau (Kreis Ratibor), O.-S., zwei Gewerkschaftsvereinigungen in Oppeln und Ratibor, eine Arbeiterbank (Bank Robotnikow) in Bohum (Westfalen) und drei Vereine, der „Kotolik“ in Westhen, die „Komyj Cobymie“ in Oppeln und der „Koros“ in Herne (Westfalen). An Ostdeutschland gibt es zurzeit 20 polnische Volksbanken, 9 polnische Ein- und Verkaufsgenossenschaften, dazu die neun russischen Sinnarbeitstätigkeit. Und zwar gibt es polnische Volksbanken in (— Zahl unbekannt):

Westhen	mit 1212 Mitgl.	Oberglau	mit — Mitgl.
Ratibor	„ 2612	Reu-Kraunig	„ 125
Oppeln	„ 4636	Wahlke	„ 68
Gleiwitz	„ 276	Gleiwitz	„ 251
Gesle	„ 440	Sakrowo	„ 89
Gros-Strebitz	„ 996	Bernsdorf	„ —
Guttant	„ —	Stuhm	„ 368
Rolenberg	„ 429	Marienwerder	„ 109
Kreuzberg	„ —	Allenstein	„ 465
Kamslau	„ —	Ortelsburg	„ —

in Silesien in O.-O.-S. (Sachsen) und Republikan. — Polnische Ein- und Verkaufsgenossenschaften gibt es in Oppeln, Ratibor (399 Mitglieder, 13 Filialen), Gros-Strebitz (184 Mitglieder, 2 Filialen), Gleiwitz, Guttant, Rolensberg, Slatom (89 Mitglieder), Sakrowo (90 Mitglieder), Allenstein (100 Mitglieder). Die Mehrzahl der polnischen Institute hat bereits vor dem Kriege bestanden und bis in den Sommer 1930 nur geringe Verluste an Volksbanken in Guttant (1930), Sakrowo (1919), Bernsdorf (1930), Stuhm (1920), Marienwerder (1920) und Ortelsburg. Neuer sind in Kreuzberg, Kamslau und Oberglau polnische Volksbauten im Entstehen begriffen.

Die polnischen Sinnarbeitstätigkeit sind in einem Verband der polnischen Genossenschaften zusammengeschlossen, dem im Jahr 1927 über 1000 Mitglieder in 15 Kreisen angehören. Die Genossenschaften mit zusammen annähernd 15000 Mitgliedern angehören. Sehr wichtig für die unbedeutende Arbeit der Polen ist, daß ihr Genossenschaftsverband von der preußischen

Regierung dem Charakter eines eigenen Kooperationsverbandes zugesprochen erhielt, was den Polen die Möglichkeit gibt, ohne staatliche Kontrolle, d. h. ohne Kontrolle durch einen sonst vom jüdischen Bericht zu bestimmenden Revolver, ihre Sinnhaftigkeit zu erweisen.

Besonders wichtig ist das polnische Genossenschaftswesen in Oberschlesien; hier befindet sich der Hauptteil der Wirtschaftsmacht der polnischen Minderheit mit 11 Volksbanken, 6 Ein- und Verkaufsgenossenschaften (mit 15 Filialen) und 8 anderen Wirtschaftsinstitutionen. Unter der stark industriellen Bevölkerung dieses Gebietes, die vor allem infolge der tiefen Ernüchterung nach der Zeit der Aufstände keine national-polnische Verbundenheit mit dem eigentlichen Polentum empfindet, können — anders als unter den polnischen Volkspartnern in der Grenzmark Polen-Westpreußen, welche bereits jahrzehntelang in enger Verbundenheit mit dem nationalbewußten Polener Polentum lebten, die rein politischen und kulturellen Organisationen der Polen nur schwer Fuß fassen. Die Mittel, mit denen das Nationalpolentum hier in Oberschlesien in die wasserpolnische Bevölkerung eindringen kann, sind in erster Linie wirtschaftlicher Natur. Den Polen kommt bei ihren Bestrebungen der Umstand zugute, daß gerade in Oberschlesien das deutsche Genossenschaftswesen besonders schwach ausgebildet ist. So sind die Genossenschaftswesen in Schlesien fast ausschließlich auswärts auszufüllen und daher mit der wirtschaftlichen Parteien, die sie zu bieten haben, auch an die Brodökonomie leichter herankommen können, die der nationalpolnischen Sache am viel fernaltesten. Erst auf dem Umwege über das Genossenschaftswesen ist es im Laufe der letzten drei bis vier Jahre dem Polen gelungen, obwohl er schon jetzt in eine starke, aber in wirtschaftlicher Hinsicht noch unentwickelte Obermittelschicht eingestiegen ist, wirklich gelungen, in Deutschland-Oberschlesien auch mit seinen politischen und kulturellen Vereinen dort wertsatzzukommen. Wie sehr die Polenbarkeit in Oberschlesien ihrerseits von der wirtschaftlichen Seite her nimmt, geht aus den Mitgliederzahlen der Genossenschaften einwärts und des Polenbundes andererseits hervor. Im Jahre 1929 hat es in Oberschlesien über 12 000 Mitglieder polnischer Genossenschaften, aber nur 1000 bis 1500 Mitglieder des Polenbundes und seiner Nebenorganisationen gegeben. Dagegen ist in den anderen ostpreussischen Landesteilen die Mitgliederzahl des Polenbundes erheblich höher als diejenige der polnischen Genossenschaften: 31 Grenzmark und Ostpreußen hat es 1929 etwa 1000 Genossen, dagegen 5000 Polenbändler, in Ostpreußen 940 Genossen, dagegen 1200 bis 1500 Polenbändler gegeben. (Siehe R. Schattow: „Die Finanzpolitik der polnischen Minderheit in Deutschland.“ Georg Olshke Verlag, Berlin 1931.)

Nach ein anderes Moment ist beachtlich: Die polnische Bewegung in Oberschlesien war vor dem Kriege durchaus auf die industrielle Bevölkerung aufgedacht, deren sozialistische und sozialistische Agitationen in nationalem Sinne ausgenutzt wurde. Heute ereignet sich der Anhaltarbeit und der kleine Gewerbetreibende, der die schlimmen Folgen der polnischen Politik nach der Teilung Oberschlesiens am eigenen Leibe erfahren hat und die der Arbeiterpolitik ungünstige Lage in Polen beobachtet, den Vorkunden der polnischen Agitation immer weniger. Besonders in dieser Hinsicht ist, daß die Bank Ludowy in Deuthen, deren Mittelglieder sich größtenteils aus Anhaltarbeitern zusammensetzt, die einzige unter den polnischen Volksbanken ist, deren Mitgliederzahl seit 1925 zurückgeht. Auch bei den anderen Genossenschaften des Anhaltgebietes, besonders bei der Volksbank in Gleiwitz, kann eine Abwanderung des industriellen und gewerblichen Mitgliederelementes festgestellt werden. Was bis Ende des Krieges die polnischen Genossenschaftswesen ihre Solgerungen gegeben: Sie wendeten sich mehr und mehr der ländlichen Bevölkerung zu. Der industrielle Mitgliederbund in Gleiwitz wird durch einen ländlichen Mitgliederzuzug erlebte. Die Volksbanken in Ratibor und Oppeln sind vorwiegend auf einer Schicht von Bauern und Bäuerinnen aufgebaut; in den Jahren des Krieges wurde die ländliche Bevölkerung an 80 bis 90 v. H. der Mitglieder der kleinsten Grundbesitzer, den Hausern, in diesen Volksteilen galten auch die Vorläufer des polnischen Genossenschaftswesens ins nächste Oberschlesien, nach Kreuzburg und Ranslau, sowie ins Gebiet links der Oder in den Teufelkreis Kreis. Die Mitglieder der Genossenschaften im übrigen Osten sind ebenfalls fast durchweg der ländlichen Bevölkerung an. Seit tritt allgemein das industrielle Element zugunsten des ländlichen im polnischen Genossenschaftswesen immer härter zurück. Die Polenfrage in Deutschland, die nach dem Kriege zunächst als Arbeiterfrage von Berlin und Weiffen ausging, ist wieder zu einer Agrarfrage geworden.

Nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in den anderen Landesteilen der Genossenschaftswesen hat sich ein Wandel und Umgestaltung der polnischen Minderheit. Sie haben deren finanzielle Rückgang und geben ihren Wählern erst die Möglichkeit einer erfolgreichen politischen Aktivität, wenn die Genossenschaften nach außen hin auch die politische Tätigkeit ablehnen, überall — und darin liegen die Verhältnisse heute genau ebenso wie vor dem Kriege — sind die Leiter der polnischen Genossenschaftswesen zu jenen, die in der ländlichen Bevölkerung die politischen Leben der polnischen Minderheit. Durch diese Personalunion wird die Brücke zum wirtschaftlichen zum politischen Gebiet geschlossen. So ist Pfarrer Dr. Domanski im

Jahrzehnte bei Blaton der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Verbundes der schlesischen Genossenschaften (zu dem alle polnischen Genossenschaften in Deutschland gehören); zugleich ist er Vorsitzender des Polenbundes in Deutschland, Vorsitzender des Landesverbandes V im Polentum über die Grenzmark Polen-Westpreußen und die drei ostpreussischen Grenzkreise Stolp, Lauburg und Bitom umfasst; weiter ist Domanski Protoktor der polnischen Jugendbewegung in Deutschland und Vorsitzender und Aufsichtsrat der polnischen Kreditgenossenschaften in der Grenzmark. Die Genossenschaftswesen bilden die eigentliche politische Führung der polnischen Minderheit in Deutschland; sie organisieren die Wahlen, sie bestimmen die Kandidaten, sie berufen die Versammlungen ein, treten als Redner in politischen und anderen Veranstaltungen auf; sie organisieren die Gesangsvereine, die Berufsvereine, die Sport- und Schulvereine, die Jugendvereine; sie verfügen die Presse mit geeigneten Nachrichten und Artikeln; sie verfügen über die Subventionen für die polnischen Vereine, die ihrerseits wieder die Vereine der anderen Genossenschaften deponieren. Es gibt keine Institution der Polen in Deutschland, die nicht unter ihrem Einfluß liege. Bei den Kolonik, den Ein- und Verkaufsgenossenschaften, können sich die Bauern an den Markttagen nicht nur Kaufschiffe über die Landbestellungen, den Saatgut- und Räumungsrückauf holen, sondern hier liegen auch die Mittel zur Erleichterung der Ernte und zum Ankauf von Vieh, hier werden auch die Gründungen von Gesangs-, Berufs- und anderen „unpolitischen“ Vereinen befohlen und vorbereitet; hier wird langsam, aber sicher eine nationalpolnische Bewegung unter der bisher politisch unentwickelten Bevölkerung aufgebaut. So wird, wie sich einmal mit den polnischen Genossenschaften einigeln, hat und früher oder später in der Form des nationalpolnischen Lebens hineingegen.

Schon das Vorhandensein polnischer Kreditinstitute kann — wie es z. B. in Oberschlesien, wo wenig deutsche Genossenschaften bestehen, der Fall ist — eine starke Werkkraft für das Polentum besitzen, die die polnische Initiative den Wettbewerb mit deutschen aufnehmen können, kommt es ihnen zugute, daß sie den Segen der polnischen Schule-Religion und Kooperationskassen, der im deutschen Genossenschaftswesen besteht, nicht kennen, sondern die Vorteile beider Systeme in sich vereinen und dadurch eine große Anzahl von Genossenschaften, die die Vorteile der Kreditgenossenschaft häufig und die polnischen Volksbanken, die keine Dividende verteilen und in der Selbstfinanzierung alle irgend erheblichen Verluste vermeiden, in der Lage, einen Kredit zu niedrigeren Zinssätzen als das nachfolgende deutsche Finanzinstitut zu gewähren. Hierzu werden sie nicht auch durch die mehrfach erwähnte Verwirklichung einer polnischen Mittelgliederarbeit. Sie geben nicht nur, was allerdings die Regel ist, Personalcredit, wobei sie besonders darauf aus sind, Arbeitsbedürftige als Bürgen zu gewinnen und damit für sich zu interessieren; sondern sie sind auch bereit, Hypothekendarlehen in größerer Höhe zu gewähren; hierzu sind die ständigen Einkünfte durch die üblicherweise ausgenutzte Zusammenkunft der Mitglieder, die großen Mittel, wo es der Lage erfordert, an einer Stelle zu konzentrieren. Als besondere Werbemittel, die sich sehr leicht wirkung erzielen haben, kommt noch die Schaffung von Aufwertungsfonds für die entwerteten alten Sparanlagen hinzu; ein solcher Fonds besteht z. B. bei der Volksbank in Deuthen. Ein besonderes, polnisch nicht unterrichtetes Werbemittel ist von der Bank Ludowy in Golef organisiert worden: Dieser Volksbank hat der Verband der Genossenschaften im Jahre 1927 besondere Mittel zur Verteilung von Weihnachtsgeschenken an die Hinterbliebenen der im Ausland gegen Deutschland Gefallenen zur Verfügung gestellt.

Ein Umstand verdient entgegen den fortgesetzten polnischen Angriffen auf die preußischen Behörden besonders hervorgehoben zu werden: Von deutscher Seite, sowohl von behördlicher wie von privater, sind die Bestrebungen der polnischen Genossenschaftswesen keineswegs hinderliche Hindernisse in den Weg gelegt worden; im Gegenteil wohl angelegentlich der Bedeutung, die die Wirtschaftsorganisation der polnischen Minderheit in polnischer Hinsicht besitzt, mit Verleihen folgesteigt werden, daß sich die polnischen Genossenschaften einer teilweisen Freigabe der deutschen Behörden gegenüber zu erfreuen haben und der deutschen Finanzinstitute erfreuen. Einige Beispiele mögen das zeigen: In keinem Falle sind behördlicherseits der Eintragung einer polnischen Genossenschaft Schwierigkeiten bereitet worden. Vielmehr haben die Behörden über manche Mängel in der Wirtschaftsorganisation der polnischen Minderheit, die sich mit Wert und Abbruch des Genossenschaftswesens vertragen, keine Anstöße gemacht. So z. B. nichts dagegen eingebracht worden, daß zum Verbandsrat ein Mann gewählt wurde, der zugleich erstes Vorstandsmitglied der Bank Ludowy in Deuthen ist, obwohl nach § 53 des Genossenschaftsgesetzes der Jahresbericht Revolver nicht Mitglied des Genossenschaftsverbandes sein darf; ebenso hat man darüber hinweggesehen, daß die bei einer polnischen Genossenschaft häufige Zusammenfassung der Tätigkeit als Aufsichtsrat und Vorstandsmitglied nicht den Bestimmungen dieses Gesetzes (§ 37) entspricht; daselbst gibt in einem anderen Fall, in dem ein polnischer Staatsangehöriger zum Aufsichtsrat der Bank Ludowy in Ratibor gehört; ferner hat man der Polen gegenüber

auch darin Nachstich mollen lassen, daß sie ganz verschiedene Arten von Genossenschaften in einem Revisionsverband zusammengeschlossen haben, obwohl es fraglich ist, ob sich das mit dem Sinne des Genossenschaftsgesetzes verträgt. Die Behörden haben sich hier und bei sonstigen Gelegenheiten durchaus nicht als kleinlich erwieien. Sie haben in anderen Fällen direkt zur finanziellen und moralischen Stärkung der deutschen Volksbanken beigetragen, so hat die preussische Regierung die polnischen Banken in den Kreis der Institute einbezogen, die Kredite für die landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgeber aus der „Olpfauzweihilfe“ und der „Oshilfe“ zum Mittel der Übertragung dieser Vermittlerrolle mit profitlosem Aussehen der polnischen Volksbanken und das Vertrauen der polnischen Bevölkerung zu diesen Instituten geboten, ihr Geschäftsbereich erweitert und ihre Finanzkraft gestärkt. Dasselbe ist im Verhältnis der polnischen Genossenschaften zu „Draufenkasse“ der Fall, mit der sie in unmittelbarer Verbindung stehen; sie können hier die von ihnen genutzten Kredite in Anspruch nehmen, ohne anderen Bedingungen ausgesetzt zu sein.

Die Finanzkraft der polnischen Genossenschaften läßt sich zunächst einmal auf die Geschäftsausgaben der Mitglieder und die Reserven, also des „eigenen“ Kapital, das rund ¼ Mill. RM. beträgt und, nachdem das fremde Kapital durch die Inflation verlorrt worden war, in den letzten Jahren wieder herbeigeholt und in Vermögensgegenstand worden ist, dieses Eigenkapitals, nämlich rund 600 000 RM., entfallen auf die oberirdischen, nur 70 000 RM., auf die polnischen Genossenschaften der anderen Ostprovinzen. Dazu treten als Betriebskapital der polnischen Genossenschaften die Depositionen deren Höhe stetig wächst, und die 1929 bereits über 5 Millionen RM., also etwa das Sechsfache des Eigenkapitals, betragen haben; im übrigen ist die Höhe der Depositionen zu dem Zweck der polnischen Bevölkerung zu ihren Finanzinstituten befristet. Aber Eigenkapital und Depositionen reichen für die Geschäfte, die von den polnischen Instituten getätigt werden, nicht aus. Im Generalobernehmensbericht vom November 1929 werden die ausgeübten Gelder der polnischen Kreditbanken mit 7 Mill. RM., angegeben, 2—3 Mill. RM.

Die unangenehme Wissenschaft.

Unter der Überschrift „Deutsche Geographen wollen Änderung der Grenze Schiedens“ führte der „Kurjer Poczanski“ (Nr. 410 vom 6. September 1931) folgendes aus:

„Wissenschaft im Dienst der Politik war in Deutschland immer in Blüte. Gegenwärtig ist das ganze politische Streben auf die Revision der Grenzen gerichtet. Wenn es sich um wissenschaftliche Begründungen einfließen, wenn nicht...“ die Geographen.

Seit dem Jahre 1921, d. h. bald nach dem Inkrafttreten des Versailles Vertrages, entfallen die deutschen Geographen auf ihren Tagungen und in der Zusammenkunft in dieser Richtung eine rührige Tätigkeit, auf die das „Pariser“ „Journal des Debats“ (Nr. 239) hinweist. Auf Antrag machte auf der Versammlung in Göttingen im Jahre 1921 Krebs, Professor der Berliner Universität, der einen Vortrag über die territorialen Bestimmungen des Versailles Vertrages hielt. Aber man begnügte sich nicht damit, sich diese wissenschaftlichen Ausführungen anzuhören. Auf Antrag eines anderen Teilnehmers der Tagung, eines Münchener Professors, der den Namen Drogalski führt, einen Namen, der doppelt unglücklich ist, weil er polnisch ist und gleichzeitig ein unangenehmer Name ist, wurde ein Beschluß gefaßt, der kein lautes Wort gelassen ist. (Prof. Drogalski ist ein gut deutscher Ostpreuze. Die Schriftleitung d. „Ostlands“.) In diesem Beschluß verlangte die Tagung der Deutschen Geographen, daß auf den Landkarten und in den Schulatlanten alle Deutschland entzerrichten Gebiete durch die früheren Grenzen bezeichnet werden sollten. Diese Gebiete sollten nicht mit ausgearbeiteten Landkarten in den Schulen zugelassen werden sollten. Dieser Forderung, die vom „Allgemeinen deutschen Schulverein“ unterstützt wurde, ist Genüge geschehen. Das preussische Kultusministerium hat durch einen Erlaß den Gebrauch von Landkarten oder Atlanten, in denen die Vorkriegsgrenzen nicht deutlich genug hervorgehoben waren, verboten, um das Auge und die Einbildungskraft des Schülers zu beiratern.

Auf der Tagung im Jahre 1925 wurde der Beschluß gefaßt, daß bei der Herstellung von Landkarten und Atlanten die deutsche Ortsbezeichnung beizubehalten sei. Dies bezieht sich natürlich auf die Ortsnamen des ehemals preussischen Ostpreußens, die im polnischen Namen von Amts wegen in deutsche umgewandelt wurden, während nach der Rückkehr dieser Gebiete zum polnischen Vaterlande, diese früheren polnischen Namen ihr Vollenrecht wieder erlangt haben. Außerdem wurde auf dieser Tagung eine Sonderkommission eingesetzt, die alle Lehrbücher für Erdkunde bezüglich der Ansprüche der sogenannten unentgeltlichen Rechte des deutschen Volkes nachprüfen sollte.

Gegenwärtig, im Sommer dieses Jahres fand in Danzig die Tagung der deutschen Geographen statt. Schon die bloße Veranstaltung der deutschen Tagung in Danzig, das zu Deutschland nicht gehört und durch nichts mit ihm verbunden ist (?!), kann die bloßen Eitel der Vorträge weisen darauf hin, welches der Leitgedanke der deutschen

müssen also von anderer Seite den Banken zugesührt werden sein. Diese Millionen kommen von deutschen Hypothek- und Effektenbanken, bei denen die polnischen Instituten offenbar bereitwillig Kredite in beträchtlicher Höhe einbezogen werden. So sind z. B. auch die Mittel zum Erwerb der 600 Hektar Land, die bei der Pörselung des Gutes „Wogorno“ durch die Deutschen im preussischen Staat zum Kauf freigegeben waren, übergeben, von einer deutschen Effektenbank in Berlin bereitgestellt worden. Es ist nichts Neues, daß deutsches Bankkapital die national-polnische Bewegung stärkt; auch vor dem Kriege hätte das polnische Finanzwesen ohne deutsche Kapitalhilfe nicht diese für Deutschland so verhängnisvolle Schlagkraft erringen können. Dementselbst ist das polnische Finanzwesen im preussischen Staat mit vielen Millionen deutscher Hypothekengelder mit aufgebaut worden; und eine der größten deutschen Effektenbanken hat der polnischen Verbandsbank in Posen, der zentralen Bankstelle des gesamten polnischen Genossenschaftswesens in Preußen, als „Ausgleichsstelle“ gebietet, daß es vornehmlich zur Stärkung der polnischen Finanzmacht beitragen sollte. Es läßt sich nicht einmündig feststellen, welche deutschen Hypothekbanken sich heute an der Finanzierung polnischer Grundstückskaufe, also an der Erneuerung des polnischen Volkstums, unter Vermittlung der polnischen Volksbanken beteiligen. Unter ihnen befindet sich die Berliner Hypothekbank A.-G. Die direkte Beteiligung deutscher Hypothekbanker könnte an Hand der polnischen Geschäftsstellen (Sitz) zu sehen sein, doch die polnischen Geschäftsstellen, mit einer oder mehreren Berliner Großbanken zusammenarbeiten, und zwar in einem Ausmaße, daß Schätzungen in seiner oben angegebenen Proösüre feststellen kann: „Katästrophisch genügt allein die Kündigung der kurzfristigen Kredite durch die deutschen Banken, um die Liquidität der polnischen Kreditinstitute herbeizuführen.“ Es berührt eigentlich niemand mehr als die „Katalok“ Göttingen vom 16. November 1929 ist, daß durch die Vermittlung unserer (d. h. der polnischen) Volksbanken, die Scholle unserer Gäter gegen die Geilüste des feindlichen Kapitals geschützt wird, nachdem das Blatt im Satz zuvor sehr deutlich auf die Hilfe der deutschen Finanzinstitute hingewiesen hat. Man kann beim Finanzkapital keine nationalen „Bemessungen“ erwarten. Dr. R.

Geographen war und was sie dort entgegen der Wirklichkeit nachzuweisen suchten; denn, wenn sie von „Danzig und seinem Hinterlande“ von der deutschen Kolonisation in Frage der Ostpreußen, von der Offize in Vergangenheit und Zukunft in Frage zu werden, nicht anders, als die dortige Forderung des Deutschtums mit Gewalt, Genetzel und Annexion tolllos, und die Lage Danzigs an der Mündung der Weichsel, die in ihrem ganzen Laufe Polen durchfließt, spricht für sich selbst. (!)

Auf diese Weise bemühen sich die deutschen Geographen (so schreibt das „Polenblatt“ weiter) angeblich wissenschaftliche Begriffe zugunsten einer Änderung der Grenzen eben für das Ausland zu bilden, das aber dieser Unangenehmheit kaum auf den Reim gehen wird, wie zum inneren deutschen Gebrauch, zur Aufzierung der eigenen Bevölkerung, von den Kindern auf den Schulbänken angefangen.

Ihren streng politischen Leitgedanken verbergen diese deutschen Gelehrten besonders Schloßes nicht, wenn z. B. in einem der letzten Hefte der oben genannten Zeitschrift „Geopolitik“ Friedrich Seyler in einer Abhandlung unter der Überschrift: „Raum und Geschichte im deutschen Nordosten“ sagt:

„Seit dem Ende des Krieges, der sich zwischen uns und der Semme einerseits und der Dänia und dem Danjeer andererseits abgepielt hat, ist ein Feldzug um den Rhein und die Weichsel im einzelnen im vergangenen Jahre das Rheinland von der Rheinseite Fremden überlassen worden...“ Die Fortsetzung kann man sich selbst zu Ende singen.“

In der Tat, dieses Lied kann sich jeder selbst zu Ende singen. Jeder weiß heute, daß auch die Weichsel wieder frei werden muß, wenn nicht polnische Unkultur in Osteuropa herrschend werden soll. Den deutschen Geographen können wir nur dankbar sein für ihre Aufklärung über die Bedeutung der ostpreussischen Fragen. Die bekannte Danziger Hauptorgane der polnischen Nationaldemokratie vermag ihnen in keiner Weise nachzuholen, daß sie dabei etwas gegen das Polentum gerührt haben. Sie haben nichts weiter getan, als deutsche Interessen vertreten mit aller Objektivität, wie die deutschen Gelehrten eigen ist. Doch die deutschen Geographen das Mißgeheiß des Weichselkriteriums und die Abtrannung der Weichsel zum Reich ist nicht Danzig, mit dem Abtrannenen Ostpreußens vom Reich für Dinge blatt, die sich weder mit der Geschichte noch mit der Vernunft, weder mit der deutschen Ehre noch mit der deutschen Wirtschaft vertragen, ist begriffsamer. Vor besonders schmerzhaftes Urteil sollte in der ganzen Welt in besonderem Maße beachtet werden und mit großer Beachtung werden. Gerade weil man polnische Rechte vertritt, hat man wohl der „Kurjer“ nicht entschlossen, diesen Artikel zu veröffentlichen, um sein sorgfältigeres Herz zu entlasten und der französisch-polnischen Werberarbeit einen Wink zu geben, die Wirkung dieser deutschen Geliebtenarbeit nach Möglichkeit durch Vernebelung und neue Ungelegenheiten zu verhindern. 6.

Die Durchführung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens.

Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ist im „Dziennik Ustano“ dem polnischen Gesetzblatt, in der Nummer vom 14. April d. J., veröffentlicht worden und hat damit für Polen Gesetzeskraft erlangt. Demnach hat Polen, abgesehen von solchen Fällen, in denen der Erbe Vergehen, die sich gegen den polnischen Staat richten, verurteilt worden ist, darauf verzichtet, das Eigentum deutscher Ansiedler zu liquidieren oder dem Wiederkaufrecht Gebrauch zu machen in solchen Fällen, in denen Polen nach dem Friebsvertrage das Recht besitzen, die Erben auszuscheiden. Das Abkommen tritt in Kraft am 1. September und verpflichtet jetzt ein Rundschreiben des polnischen Ministeriums für Bodenreform an die Vorstände der Bezirkslandämter in Polen, Graubünden und Kattowitz, das vom 7. Juli d. J. datiert ist und das wie folgt lautet:

„Das Ministerium für Bodenreform teilt mit, daß der Minister durch Erlass vom 2. Juli 1931 bestimmt hat, daß die Vorstände der Bezirkslandämter das Recht der Kaufs- und Rechtsangelegenheiten von einzelnen Rentengrundstücken, das in den betreffenden Rentengrößenträgen dieser Grundstücke vorgegeben ist, nicht anwenden sollen, sofern dieses Recht nicht vor dem 17. Mai 1930 ausgeübt worden ist, und zwar in den nachstehend genau bezeichneten Fällen einer Erbfolge:

1. Durch die in den Artikeln 1924 und 1925 des deutschen BGB. ausgeführten gesetzlichen Erben.

2. Ein Erbschafts gericht werden die Fälle der Ubergang des Eigentums „inter vivos“ auf die Nachkommen in gerader Linie behandelt;

3. Durch die Ehefrau, wenn sie die einzige rechtliche Erbin (Artikel 1931 Abs. 2 BGB.), ist, jedoch ohne Ausdehnung der Bestimmung unter 1 auf ihre Erben.

4. Durch die Ehefrau, wenn die Ehefrau Erbin erster Ordnung ist und wenn andererseits vom Erblasser im Sinne der Ziffer 1 ein bestimmter Erbe als gesetzlicher Erbe eingesetzt worden ist.

Es wird noch nach dem Tode der Ehefrau als Erbin erster Ordnung des Wiederkaufrechts hinsichtlich des Kaufsfall gegenüber dem in vorübergehendem Abfall erwählten bestimmten Erben nicht angewandt werden;

5. Durch einen minderjährigen Erben aus dem Grunde, weil er nicht persönlich seinen Wohnsitz erworben bzw. seinen Wohnsitz dort nicht haben kann, jedoch unter der Bedingung, daß dieses Eigentum für Rechnung des Minderjährigen verwaltet werden wird.

In allen vorgenannten Fällen wird das Wiederkaufrecht jedoch nicht angewandt werden können, wenn die betreffende Person rechtskräftig wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das sich gegen den Staat richtet, bestraft worden ist, wie z. B. Verletzung, Verleitung dazu, „Schweigenhalten“, Entziehung von der Staatsbürgerschaft, Verleitung zur Desertion, Verleitung zur falschen Aussage, Eine Übertretung der Zoll- und Finanzvorschriften, die den Charakter eines Vergehens hat, wird nicht als ein Vergehen im vorstehenden Sinne angesehen werden, sofern sie nicht unter dem Begriff des Rückfalls fällt.

Schließlich tohlet die vorgenannte Nichtanwendung des Wiederkaufrechts in gewissen Fällen die allgemeinen Rechtsvorschriften in keiner Weise an, insbesondere nicht die Vorschriften, betr. das Unverbreiten der landwirtschaftlichen Anpflanzungen sowie die übrigen Bestimmungen der Verträge betr. die Rentengrößen, die sich auf die Verwaltung dieser Verträge und deren Ubergang beziehen.

Siehe den Minister: gen. J. Raowin, Staatssekretär.“

Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ für 1932 ist erschienen!

Er bringt, wie die nachfolgende Inhaltsangabe bemerkt, wieder eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Stoffes. Er ist, mit guten Bildern ausgestattet, ein Hausfreund der Ostländer und ein wirksames Werbemittel für den Osten. Aus dem Inhalt:

Alter, die Heimatallianz von Bruno Gierloff. — Aus Hindenburgs Kindertagen. Von Marie von Hindenburg. — Goethe und der Osten. Von Carl Rang. — Wendes Ostdeutsches Kampferium im Spiegel christlicher Ethik. Von Julius Bonagrat. — Erinnerungen an die erste Revolution im Baltikum (1905). Von Wilhelm v. Slot. — Das Weidloch-Rogot-Delta, ein deutsches Kulturdenkmal im Osten. Von Prof. Dr. Jng. Bertram. — Einziges auf dem Trischen Haß. Von Wolfgang Greiser. — Oltpreußen reichsdeutsche Bindung. Ein Programm von Alfred Rothfink. — Das Gold der blauen Erde. Von Erich Maßke. — Ostpreußen. — Westfalen. Eine rechtskundliche Betrachtung von Otto Boris. — Vinga. Von Elisabeth Smetz. — Werke des Ostigen. Von Franz Maßke. — Westpreußische Volksräude. Von E. Drems. — Von Alt-Danziger Bürgerbüden und -gärten. Von Stadtmrat Paul Schulte, Belgard a. d. P. — Winter den lieben Tagen. — Erinnerungen an die Luchler Heide. Von Otto Pelke. — Alte Jugenderinnerungen in der Grenzmark Polen-Westpreußen. Von Erich Weidloch. — Westfalen. — Ostpreußen. — Der Berrat an Friedrich dem Großen. Auf Grund der Kriegsgerichtsakten erzählt von Gerhard v. Gottberg. — über den Bau des Bromberger Kanals. Von Paul Dödermann. — Heiteres aus alter Zeit. — Polen und Franzen von 125 Jahren. Von A. Strakut. — Robert

Der „Kurier Poinanski“ (Nr. 446 vom 29. September 1931) bringt unter der Überschrift „Endgültige Bekräftigung des Abkommens des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens“ einen Artikel, in dem er folgende Ansicht auf das staatliche Wiederkaufrecht gegenüber deutschen Ansiedlern angreift. Der Wahrheit jedoch behauptet er:

„Der Bericht Polens auf das Wiederkaufrecht steht in keiner Verbindung mit der Haager Konferenz und ihre die Liquidierung betreffenden Empfehlungen.“

Das Polenblatt verweist ferner, was Deutschland für die Vorteile, die Polen in deutsch-polnischen Liquidationsabkommen geleistet hat, für Verpflichtungen übernommen hat, vor allem bekanntlich die, daß alle Klagen gegen den polnischen Staat, die von Deutschen wegen Liquidation ihres Eigentums erhoben worden sind, zurückgegeben und die Entschädigungen, die Polen eigentlich hätte zahlen müssen, nach Deutschland übernommen worden sind und jetzt vom „Polenüberkommensrat“ aus der Reichskasse gestreift werden müssen. Der „Kurier Poinanski“ hat, als exemplarisch jett Polen aus freimütigem Entgegenkommen den Kreis der deutschen Ansiedler, die von der Liquidation freigestellt worden müssen. In Wirklichkeit hat bekanntlich die deutsche Regierung auf Verlangen der deutschen öffentlichen Meinung (nicht jich auch des Deutschen Ostlandes) und des Deutschen Reichstages, jich vor der Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens von der polnischen Regierung feste Zusicherungen über den Kreis der von der Liquidation zu befreiten deutschen Ansiedler geben lassen, während im ursprünglichen Entwurf solche Zusicherungen nicht vorhanden waren.

Aus purer „Gerechtigkeit“ für die deutschen Ansiedler, wie es der „Kurier Poin.“ hinsetzt, hat Warschau diese Zugeständnisse nicht gemacht, sondern weil es sonst das für Deutschland in vielen jett unangenehme deutsch-polnische Liquidationsabkommen nicht erreicht hätte. Jüngst jährt sich das Polenblatt folgenden insamen Angriff gegen die deutschen Ansiedler:

„Jedes polnische Kind weiß, daß 12 000 Ansiedlerfamilien mit 80 000 früheren preußischen Ansiedlern, Familienmitgliedern und deutschen Arbeitern gemauerte Borspellen der preußisch-deutschen Spionage und der Wirtschaftsspionage sind, die sich gegen die Guehörigkeit unserer westlichen Vordestellen in Polen richten. Trotzdem kräftigen polnische Hände das Werk der preußischen Aufstufungskommission in diesen Vordestellen, sie kräftigen es nach blutigen geschäftlichen Erfahrungen mit dem germanischen Element, deren eine Kuppe, die Schlacht bei Pionom, mir gerade als 600. Jahrestag feierten.“

Wenn der nationaldemokratische oppositionelle „Kurier Poinanski“ das Bedürfnis empfindet, sich an den in Polen herrschenden „Sonderungspartei“ und der „Polnisch-Regierung zu wenden, so ist das ein Verlangen, das ihm unannehmlich jeben ist. Wenn er aber die in Polen herrschenden deutschen Arbeit als Spion- und Vordeserräter hinsetzt, so ist das eine Unverschämtheit und bedeutet eine Verleugnung jorderleigen. Das Blatt dñtet sich wohlweislich, aus nur eine Andeutung eines Beweises für seine insamen Behauptung zu erbringen, einfach weil es solche Beweise gegen die legitimen Deutschen im abgetretenen Ostland nicht gibt. Es ist aber ein Scheitern, daß die polnischen Oefte und Parteien insere Meinung von Landesteile vor beratigen polnischen Gemeinheiten nicht jühten.“

Roch in Brich. Wahrheit und Dichtung. Von Walther Hempel. — Unsere Ottilie. Bromberger Jugenderinnerung von Anna Gröndler. — Ein bißchen Himmel. Von Reinhold Braun. — Ludwig Erdentoll, ein Dichter der deutschen Ostmark. Von Dr. Franz Widke. — Drei von 140ern. Von J. Borngräber. — Schlaflose. Von Carl Belle. — Die Bräutigamsbräute. Erzählung von Schellen von Paul Dobins. — Sorgenlosstage unserer Ostmark 1919. Von Georg Holländer. — Sirkelwiese Grenzmark. Von Max Juguinkli. — Antek und Anauhska. Eine Skizze aus der O.-S.-Abstimmungszeit. Von Arthur Juguinkli. — Jodrt ins judenteutsche Land. Von Franz Christoph Kuegel. — Von deutscher Arbeit in Polen. Von Jffe Schwenck. — Krakau, ein vergettes deutsches Kleinod. Von Fritz Weidloch. — Polen, ein Volk in Waffen. Von Paul Dobins. — Seitenhönigstedenken eines Grenzmarkers. Von Oberjüdentrat Dr. Schmitz-Schneidemilch. — Eine Kindereinerinnerung aus der Heimat. Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf. — Selbjorden, Bankerotte und Inflation vor diebendert Jahren. Von Dr. Friedrich Jöppel. — Deutsche Ostmark und Deutscher Ostbund im Jahre 1931. — Ostfrage in Haus Ostland.

Insbesondere finden sich im „Ostdeutschen Heimatkalender“ Beachtensproben bekannter ostdeutscher Dichter, Angaben über den Aufbau des Deutschen Ostlandes u. a. m.

Der Preis beträgt für Nichtmitglieder 1,50 M., für Ostbündmitglieder nur 1,20 M. zuzüglich 30 Pf. Postgebühr. Für gröheren Bestellungen werden Preisermäßigungen gewährt. Preis und Postgebühr bitten sich auf unser Postfachkonto Nr. 104 726 einzulösen.

Aus dem Lande der „moralischen Sanierung“.

Großmachtliga. — „Schlesienmonat.“

Die im letzten Schlesien verbreiteten und an auffallenden Stellen bestellten Heftplakate der Polnischen Großmachtliga hatten die deutschen Parteien im Schlesien-Schlesien veranlaßt, an den Wojenoden einen Appell zu richten, in dem auf die besondere Gefahr dieser Hymanänder hingewiesen und die sofortige Befreiung dieser antideutschen Propagandabüchse gefordert wird. Die Heft der polnischen Großmachtliga wird als eine Verleumdung der deutschen Minderheit angesehen, die gerügt sei, Ursache und Erregung unter die Bevölkerung zu bringen. Die Deutschen werden in den Plakaten verunglimpft, zu Spionen gemacht und „Muechelmoerder in kommenden Kriegen“ genannt. Die Veröcherung wird zum Kampf gegen das „Vollblutige Ungeheuer“ aufgerufen. Im Interesse des Friedens unter der Bürgerchaft und im Hinblick auf die Vorfälle anlässlich der Novemberwahlen im vorigen Jahre wird der Wojenode ermahnt, die antideutsche Heft zu unterbinden und das vom Innenminister Galeski in Genf gegebene Versprechen der Befreiung der Minderheit einzulösen. Zum Schluss wird um Mitteilung der getroffenen Maßnahmen an die den Appell unterzeichnenden Parteien (Deutsche Partei, Christlich-Soziale, Politischer Verein und Jungdeutscher Verein in Bielitz) gebeten.

Am 1. bis 14. November veranstaltet der polnische Weltmarkenverein unter dem Protektorat des Staatspräsidenten Mielocki einen Werbemonat, der den Namen „Schlesienmonat“ führen wird. Dieser Monat soll, nach einer Mitteilung der beherrschenden Klassen, das Ziel haben, die dreißigjährige Jubiläum der Westungungskämpfe in Schlesien und die Angliederung Schlesiens an Polen feierlich zu begehen. Ferner soll er die Kenntnis über Schlesien und dessen Bedeutung für den polnischen Staat in der breitesten Öffentlichkeit vertiefen. Weiter sollen Kundgebungen gegen die deutschen Erziehungsgesetze sowie eine Sammlung zu einem Fonds zur Förderung der Aufklärung unter der polnischen Bevölkerung in „Deutschoberschlesien“ veranstaltet werden. Zu diesem Zweck werden im ganzen Lande Coates- und Filmmorstellungen und Vorträge in den Schulen und im Rundfunk stattfinden.

Es wäre zu wünschen, daß sich das Auswärtige Amt endlich in schärferer Form gegen die in letzter Zeit wieder besonders aggressiv betriebene Aufklärung in Deutschland, die sich durch die deutsche Presse und die polnische Propaganda im Ausland entgegengerichtet und können die Völker von der Verrechtlichung der deutschen Revolutionsforderungen überzeugen werden.

Deutschlernen ist „grober Unfsug“.

Das Gericht in Weidenau hatte Hil. Grobunfug, die, wie mit neulich berichtet, wegen „widerrechtlichen Unterrichts“ am 16. September zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, schon vorher, am 30. Juni d. J., durch einen Gerichtsbeschluss mit einer Geldstrafe belegt, und zwar nach den §§ 360, Punkt 1. und 360, Punkt 1. des Strafgesetzbuchs. Im § 360 heißt es: „Mit Geldstrafe bis zu 150. Mk. oder mit Haft mit befristet, nur ungebührlich erhebliche Verhöhnung des Varn erregt oder weit grober Unfsug verübt.“ Im § 366, Punkt 1. heißt es: „Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird befristet, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf den öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder Wasserstraßen erlassenen Polizeiverordnungen übertritt. Die Geldstrafe nur dann für den angebotenen Unterricht erfolgt. Man muß sich nun wundern, daß durch diesen angeblichen Unterricht ruhelstörender Varn oder grober Unfsug entstanden sein könnte oder gar, daß die Sicherheit oder Bequemlichkeit oder Ruhe auf den Straßen und Wasserstraßen gestört worden sei. Man scheint nicht zu wissen, daß eine derartige Auslegung eines Gesetzes grober Unfsug ist.

Die allgemein bekannte Tatsache, daß nahezu 15 000 deutsche Kinder in Polen und Danzember polnische Schulen besuchen müssen, wirkt noch erschütternder, wenn man erfährt, wie es um den deutschen Sprachunterricht in diesen Schulen bestellt ist. Nur ein geringer Teil, nämlich 1075 Kinder, hatten am 1. Dezember 1930 3 bis 4 Wochenstunden deutschen Unterricht, 2990 mußten sich mit 1 bis 2 Stunden begnügen, 1800 deutsche Kinder werden überhaupt nicht mehr in ihrer Muttersprache unterrichtet. Deutsche Kinder, die nicht mehr Deutsch können. Welche Pflichten lasten da auf dem Elternhaus. Wenn aber jemand es wagt, den Eltern einige Anleitungen, wie sie ihre Kinder zu Hause am zweckmäßigsten das Deutsche lesen und schreiben lehren, dann wird er von den polnischen Gerichten mit Gefängnis bestraft!

Ein unerhörtes polnisches Urteil.

Vor mehreren Monaten wurde der deutsche Kriminalbeamte Anton Preiß aus Ranslau in Oberschlesien, der bei Glauehe, Kreis Kempen, vernehmlich die polnische Grenze überschritten hatte, von einem polnischen Grenzfeldwebel entwisfen und festgenommen. Jetzt sind nun vor dem Ostrowo-Bezirksgericht der Prozeß gegen Preiß laut, in dem die Öffentlichkeit ausgeschlossen

war. Die Heftaus der Angeklagten, die als Zeugin vernommen werden sollte, wurde vom Gericht nicht zugelassen. Der Angeklagte, der sich seit fünf Monaten in Untersuchungshaft befand, war gefolgt und fast sehr angegriffen aus. Das mit Spannung erwartete Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus. Mildernde Umstände wurden dem被告人 nicht zugunsten angerechnet. An dem Urteil stellte das Gericht fest, daß Preiß die Spionage überführt worden sei. Es sollen bei Preiß Kopien gefunden worden sein, aus denen angeblich herangezogen, daß er zu Spionagetzen nach Polen gekommen sei. Der Verteidiger hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Deutscher Pastor nicht bestätigt.

Der evangelische Kirchenrat der Gemeinde Siemianowice hatte als Kandidat für den nach dem Tode des verstorbenen Pastors einzuwählenden Pastor Pitca genannt. Der Kirchenrat des Sonntages, an dem P. in sein Amt eingeführt werden sollte, erhielt der Kirchenrat von der Wojenodschicht die Mitteilung, daß die Wahl nicht anerkannt werden könne, angeblich, weil der Pastor die polnische Sprache nicht vollkommen beherrsche. Die evangelische Kirchenbehörde hat gegen den Einspruch der Wojenodschicht Protest erhoben mit der Begründung, daß ungenügende Kenntnis der polnischen Sprache dem Pastor für die Seelsorge nicht ungenügend machen kann, und außerdem widerspreche die Begründung dem Geist der Genfer Konvention.

Polonisierung der ostoberschlesischen Industrie.

Der nach Bergrat Dr. Williger zum Vorsitzenden des Rottomer Berg- und Hüttenmännlichen Vereins gewählte Generaldirektor der Rybniker Steinkohlenbergwerk, Dr. Wachsman, schreibt bereits in der nächsten Zeit aus seinem Rottomer Wirkungskreis, um nach Berlin überzufahren. Dort wird der Platz bei den Verhandlungen des Berg- und Hüttenmännlichen Vereines zum mittelmäßig in diesen Jahre frei. Wie die „Schlesische Zeitung“ erfährt, wird nach Abschließung einer der beiden Polen, Generaldirektor Gijewski von den Hohenlohewerken oder Generaldirektor Müller a. D. Riedron von der Vereinigten Königs- und Laurabütte, zum Vorsitzenden gewählt werden.

Unerwünschte Elemente aus dem Ofen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Ostoberschlesien betrug am 3. Oktober 69475. Da in den letzten Jahren über 10 000 Arbeiter aus anderen Gebieten Polens nach Ostoberschlesien eingewandert sind, von denen jetzt ungefähr 7000 erwerbslos sind und nach oberschlesischen Gemeinden zur Verfügung stehen, planen die zuständigen Behörden, diese Arbeitslosen nach ihrer Wohnortangehörigkeit abzutransportieren, um den Arbeitsmarkt in der Wojenodschicht zu entspannen.

Die Fremdsprachenkenntnis des polnischen Offizierkorps.

Die Militärzeitung „Dziennik Wzrostu“, das Organ des polnischen Infanteriekorps, veröffentlicht eine interessante und mißlogene Statistik über die Zahl derjenigen Offiziere aller Einheiten des Berg- und Hüttenmännlichen Vereines, wobei hat sich herausgestellt, daß im Infanteriekorps nur 87 Offiziere der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. Englisch sprechen nur vier und andere Sprachen mehrere 56, zusammen also 147 Offiziere. Nicht mitgerechnet sind natürlich diejenigen Offiziere, die aus der deutschen Sprache in der Schrift nicht vollkommen beherrschend die deutsche Sprache nicht beherrschen. Bemerkenswert ist, daß die obersten Dienstgrade verhältnismäßig besser abschießen als die unteren, was nur bemessen würde, daß die Sprachkenntnis Offiziere viel früher in die Rangliste der Stabsoffiziere aufrücken. So werden Fremdsprachen beherrschend von 15 Oberleuten, 14 Oberleutnants, 26 Majores, 51 Hauptleuten, 34 Oberleutnants und nur 9 Leutnants.

Die Roumandantur der Grenzwehr kommt nach Bromberg.

Vor kurzer wurde die polnische Zollwehre, die die polnische Besatzung der polnischen Westgrenze und der Grenze gegen Ostpreußen oblag, umgesehen zu einer Grenzwehr, einem rein militärischen Gebilde, das nicht mehr dem Sannministerium, sondern dem Kriegsministerium untersteht und sehr eigenartige Aufgaben an der deutschen Grenze zu erfüllen hat. Die Roumandantur der Grenzwehr wird am 1. Oktober bei Bromberg verlegt, wo in der Friedrichstraße ein großes Kommandanturgebäude für die Grenzwehr erbaut worden ist. Ferner ist an der Hofstraße eine neue Kaserne für die Grenzwehr entstanden. In dieser Kaserne soll künftig der Wachwuchs der Grenzwehr ausgebildet werden.

Handelsvertrag mit Deutschland?

Zu einer Vorstudie-Meldung der „Welt“ über die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen wird von jüdischer Seite mitgeteilt, daß seit sechs Monaten kein neuer Schritt Polens erfolgt ist, der die Inkraftsetzung des Handelsvertrages oder die Wiederaufnahme von Handelsvertragsverhandlungen zum Gegenstand gehabt hat. Auf deutscher Seite besteht auch nicht die Absicht, von hier aus die Initiative zu ergreifen.

Polnische Off Sorgen.

Pilsudski auf Reisen.

Der Marschall Pilsudski gibt seinen Untertanen wieder einmal einige Rätsel zu lösen. Man erinnert sich der Bemühungen, die die polnische Regierung vor nicht allzulanger Zeit machte, um die Sozialregierung dem Anschluß eines Richtungsringes günstig zu stimmen. Um diese Pläne nun zu inszenieren wieder länger geworden, und die eine Zeit lang zur Schau getragenen Freundschaftsgefühle der polnischen Presse, der Regierungen — wie der Oppositionsblätter haben wieder einer zurückhaltenden oder gar kritischen und feindseligen Haltung Platz gemacht. Die Frage des russisch-polnischen Verhältnisses wurde nun neuem aktuellem, als im Japan-Osten der japanisch-russische Konflikt ausbrach, ferner sich auch der Moskauer Regierung stark interessiert. In den politischen Kreisen der Ereignisse in der Manchchurei mit lebhaftem Interesse verfolgt, weil man hier offenbar hofft, daß man, wenn sich Rußland in Sibirien fortwährend verwickelt, die Gelegenheiten irgendwie zum eigenen Vorteil ausbeuten kann. Einerseits nahm in diesem Zusammenhang hier und da der Gedanke eines neuen Vordringens Polens in der Richtung auf; andererseits deutet die politische Realpolitik Pilsudskis, der immer dann am interessiertsten zu werden vertritt, wenn er seine Ruffen packt, darauf hin, daß die alten ostpolitischen Pläne des Marschalls, die im Nigara Frieden 1921 nur zum Teil hatten durchgeführt werden können, im Schatten der manchesterischen Ereignisse wieder neu aufgetaucht sind. Am 5. Oktober begab sich Pilsudski in Begleitung des Ministers der Schlichtungskommission des Armeeministers Noy-Sing und einiger anderer Militärs zur Besichtigung des kürzlich neu ausgearbeiteten Festungsgebietes Ostpolens; man kann diese Reise wohl als demonstrative Geste gegen Moskau auffassen, um so mehr als der polnische Parteistandpunkt des polnischen Generalstabes durch seine Korrespondenz, die H. & G., in letzter Zeit geistlich alarmierende Nachrichten über Möglichkeiten eines neuen Ruckes Japans nach Osten verbreitet. Ebenso unerwartet wie die Nachricht von der Ostpolenreise des Marschalls kam für die Öffentlichkeit die Meldung, daß Pilsudski zur Erholung nach Rumänien abgereist ist. Über das Ziel der Reise und die Dauer des Urlaubs wurde strengstes Schweigen gewahrt. Angefaßt der großen Unfreundlichkeit, die die polnische Regierungspresse nur nicht allzulanger Zeit an die rumänische Adresse gerichtet hatte — wie erinnerlich hatte man in Warschau seinerzeit sogar durchblinden lassen, daß man den Sojnets, wenn sie einen Pakt mit Polen abschließen, freie Hand in Belorabien lassen müßte —, verdient die Reise des Marschalls nach Rumänien einige Beachtung.

Deutsche, Vettgalien und Polen bei den letzten Wahlen.

Die Parlamentswahlen in Vettland, die am 4. Oktober stattfanden, haben im Gegensatz zu der in anderen Ländern beobachteten Radikalisierung auch hier eine recht ruhige Entwicklung des Mittelstandes, die ihren Wahlkampf unter der Parole „Vettland den Vetter“ geführt haben, gebracht. Die Kommunisten konnten ihre bisherigen 7 Sitze behaupten; die Sozialdemokraten haben von 27 Sitzen 6 verloren; die Rechtsgruppen sind von 8 auf 4 Mandate zurückgegangen. Dagegen sind die bürgerlichen Mittelparteien von 32 auf 35 und die linksbürgerlichen Gruppen von 8 auf 15 Mandate zugenommen. Die Juden haben ihre 4, die Russen ihre 6 Mandate behauptet. Bemerkenswert ist die Entwidlung der Deutschen

und Polen sowie der katholischen Vettgalien (siehe „Der Niff an der Enli“, „Olland“ Nr. 36, S. 423). Einen jeher jöhnen Erfolg haben die Deutschen in den Wahlen errungen, denen eigentlich nur vier Mandate in den Wahlkreisen Naga und Westkürlund zuzufallen konnten, da vorher in Ostland die Sozial der deutschen Wähler zur Erringung eines Mandates anstrebte. Die deutsche Wahlleitung arbeitete daraufhin einen ebenso großzügigen wie kühnen Plan für die Wahlabsicht aus, der nichts Geringeres vorah, als ein Spindervermen von über einem Viertel der gesamten deutschen Wählerzahl Vettlands aus den beiden jöhnen Wahlkreisen nach Ostland zu verlegen, um dort einen Erfolg zu erringen. Nur dank einer äußerst streifen Organisation, nur dank einer reiflichen Einigkeit, Selbstlosigkeit und Disziplin der deutschen Wählerfront konnte dieser Plan gelingen, konnten also noch zwei weitere deutsche Mandate erringt werden. Spezi Westkürlund und Putenke von Autobauern jöhnen Ostland und Ostkürlund, um diese jöhnen durchgeführten Wählerfahrten meckten viel Begeisterung im eigenen Lager, viel aufrichtige Bewunderung im Lager der anderen Parteien.

Auch die Vettgalischen orthodoxen Bauern, die katholische Partei Vettlands, haben allen Grund, mit ihrem Erfolge zufrieden zu sein. Die Partei verzeichnete die Wahl ihrer Stimmen von 57 000 auf 79 000 zu erhöhen und gewann zu ihren bisherigen sechs Sitzen noch drei neue. Vermutlich würden sie noch ein weiteres Mandat erringen können, und zwar im Wahlkreis Naga, wenn die dortigen Polen, die 2 (früher 1) Sitze errangen, nicht durch ein sehr wenig jöhnes Wahlmandat über die Ungültigerklärung der Nigara Wähler der Vettgalien ermächtigt hätten. Eine viele eingetragene Kandidatenliste muß nämlich die Unterschriften von 100 Wählern tragen, wobei jede Unterschrift, die sich noch auf einen anderen Kandidatenliste befindet, als ungültig erklärt wird. Nun veranlaßten die Polen jählich ihrer Anhänger, gleichzeitig die polnische und die katholische Kandidatenliste zu unterzeichnen, was vom Zentralwahlkomitee jählich wurde, wobei diese jählich Unterschriften für ungültig erklärt wurden. Dagegen wurde die Wahl der Unterschriften auf der Vettgalischen Liste unter 100, so daß die Liste zurückgenommen wurde, während die Polen mehrmals auf ihre eigene Liste über 120 Unterschriften gefammelt hatten, so daß ihre Liste selbst nach Streichung der 20 Namen noch die erforderliche Mindestzahl von 100 Namen aufwies und somit angenommen wurde.

Das Wachstum der katholischen Stimmen in Vettland, deren noch vor jählich 44 000 gewahrt wurden, ist nicht fast der doppelte, ist ein jähliches Barometer für den wachsenden Einfluß des Katholizismus in Vettland. Aus dem östlichen, norwegischen katholischen Vettgalien dringt die sich rasch vermehrende katholische Bevölkerung immer mehr auch in die Westgebiete Vettlands vor, und jählich sich neue Positionen. Am neuen Parlament werden die Katholiken eine bedeutende Rolle zu spielen in der Lage sein.

Verband der Polen in Vettland verboten.

Auf Gerichtsbeschluß ist die Tätigkeit des Verbandes der Polen in Vettland und des polnischen Jugendverbandes untersagt worden. Diese Maßnahmen erfolgten auf Grund der Feststellungen der parlamentarischen Untersuchungskommission. Sechs polnische Schulen, die der Verband unterteilt, wurden auf Anordnung des Bildungsministers geschlossen.

Aus dem Ostfischgebiet.

Wechsel im Ostfischkommissariat.

Der bisherige Ostfischkommissar Minister v. P. ohne Geschäftsbereich Credit aus ist im neuen Kabinett Brüning Verkehrsmittelminister geworden und hat sein Amt als Ostfischkommissar niedergelegt. Was der Berliner „Borwärts“ meldet, ist für diesen Posten der Reichstagsabgeordnete Schlangens-Schönningen (Deutsches Volkvolk) in Aussicht genommen.

Vorzeit keine Auflösung der kleinen Landstellen.

Die in der Presse häufig erörterten Pläne, zur Kolonialpolitik kleinere Parzellen der Ostfische in größere Parzellen auszugliedern, die anschließend der Übertragung einer größeren Zahl von Ostfischen, nämlich aller finanzschwachen Dinge, an die Bank für Annullationsobligationen intern bereits jählich zumutbar angenommen hatten, haben in den betroffenen Gebieten starke Überstimmung und großen Protest hervorgerufen. Es wird daher nunmehr von unterrichteter Seite erklärt, daß jählich alle Ostfischen beibehalten werden und nur ein Teil ihrer Parzellen an die jählich jöhnen Stellen der Annullationsbank abgegeben wird. Es wird allerdings nicht ausgeschlossen, daß im Laufe des Winters vielleicht doch noch einmal die Zusammenlegung von Parzellen notwendig werden wird, durch die ganz erhebliche Ersparnisse zu erzielen sind. Die Sanierung des Reiches ist noch möglich und notwendig und kann solche Sparmaßnahmen mehr noch zwingend herbeiführen. Selbstverständlich sind die kleinen Parzellen zu erhalten und Beamten und Verwaltungskräften jählich, als die neuen Ostfischmittel noch mehr kürzen.

Reichsbahn und Ostfische.

Die Generaldirektion der Reichsbahn hat eine für die jähliche Zeit, in der so viel von Ostfische gesprochen wird, eigenartig anmutende Verlegung an die Reichsbahndirektion Breslau ergreifen lassen. Am Zukunft dürfen an jählich jöhnen Druckereien keine Aufträge der Reichsbahn zur Vergebung gelangen. Sämtliche Arbeiten sollen nur noch in Berliner Privatdruckereien ausgeführt werden. Begründet wird diese für Schleiens Druckereien jeher nachteilig wirkende Anordnung damit, daß das Berliner Druckereigewerbe besondere Not leide und daher in erster Linie berücksichtigt werden müsse. Eine solche Verlegung der Aufträge der Reichsbahn an jählich jöhnen Druckereien, sondern auch an Firmen in der Provinz jöhnen Aufträge. Die jählichen Umsätze waren recht bedeutend und verprochen, auf Grund der Reiseverträge jöhnen anderer Maßnahmen der Reichsbahn in nächster Zeit noch zuzunehmen. Alle diese Aufträge jöhnen werden ohne Gegenleistung an jählich jöhnen Druckereien der Berliner Generaldirektion Dritten des Berliner Druckereigewerbes ohne Beschäftigung ist und durch die Reichsbahn jählich werden müßte. Demgegenüber dürfte, wie aus Dresdener Sachkreisen mitgeteilt wird, die Zahl der unbeschäftigten oder völlig daneberliegenden Druckereien in Schlesien weit größer als in Vettland sein, und es ist zu erwarten, daß die Reichsbahn jählich jeder Gelegenheit angibt, jählich zu jählich. Jählich jöhlich, daß die Berliner Druckerei wesentlich jöhlich als die Schlesien liegen. Selbständige Auf-

träge, die früher schon nach Berlin gegeben wurden, ließen die Berliner Druckereien, da sie mit den sächsischen nicht konkurrieren konnten, in anderen Städten anfertigen.

Stillegung von Kleinbahnen im Obhilsfeldgebiet.

Unter Führung des Abgeordneten Major Bau u. Dittersbach hat die Fraktion Deutsches Landvolk (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) folgende Anfragen eingebracht: „Ob der Reichsregierung bekannt, daß die rund 35 Kilometer lange Kleinbahn von Grünberg a. Sp. bis in um 30. September 1912 stillgelegt wird, die rund 28 Kilometer lange Kleinbahn Tüben—Leinhausen und die rund 17 Kilometer lange Kleinbahn Nauden—Pölkwitz am 31. März 1912 stillgelegt werden soll? Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zur Vermeidung dieser für die Verkehrsträger von außerordentlichem Nutzen und sonstigen Wohlstandes der Bevölkerung sehr wichtigen und gerade im Obhilsfeldgebiet völlig unverzichtbaren Maßnah-

men zu tun? Die Maßnahme der Einstellung der Bahnlinie ist um je befremdlicher, als im Rahmen der Hilfslei die Förderung von Bahnlinsen ausdrücklich durchgeführt werden sollte. Die Bahnlinie selbst im Bahngelbiet wird durch die Stilllegung ganz besonders schwer getroffen, vor allem, weil sie unmittelbar vor der Kartoffelernte und Rübenkampfernte erfolgt, wodurch die schwersten Nachteile hervorgerufen werden. Je nach der Antwort wird das Deutsche Landvolk mehrere Schritte ergreifen.

Schließung der ländlichen Fortbildungsschulen.

Da die bisher gemachten Staatszuschüsse für die ländlichen Berufs- und Fortbildungsschulen nicht mehr gewährt werden können, ist auf Grund der Votorenordnung vom 12. September in fast allen Landkreisen des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. die Einstellung des ländlichen Fortbildungsschulunterrichts beschlossen worden.

So daß man die alte Siedlungskommission mit ihren reichen Erfahrungen nicht zur Mitarbeit heranzog. Der Gedanke der Ersiedlung habe sich zwar heute durchgesetzt — doch viel Arbeit habe der Ostbund noch bis zur vollen Erreichung dieses Zieles zu leisten, bis der Osten wieder stark und geland geworden sei. Ausgeführt vollständig sei der Staat nicht, sondern nur die Hälfte, die Hälfte von Erwerbslosen und mit dem Primäto-Siedlungsplan des preussischen Landwirtschaftsministeriums. Wolle Deutschland nicht ein absterbendes Volk haben, so müsse die Bewegung zurück von der Stadt nach dem Land, von Westen nach Osten gehen. Der Ostbund habe bisher über 300 Siedler angestellt, ohne einen einzigen Rückschlag. Die dabei festgestellten Grundstücke, die von den bei anderen Siedlungs-gesellschaften angemeldet sind unannehmlich abzuweisen, haben bei Ostbundesmitgliedern „auf keinen Fall“ Verwendung zu finden. „Vorhändig noch“ besonders, im Kreise Solbin erfolgreich durchgeführt, ebenso auch u. a. die Siedlungen mit Hilfe des Ostbundes in Vandesberg und Küstrin. „An drei Stellen wurden in Vandesberg Ostbundesmitglieder erzieht, in der Kreisstadt Vandesberg und in einem Siedlungsgebiet.“ Er habe konnte bisher noch keine Senkung der Mieten erfolgen, weil weder Hypotheken noch Steuern ermäßigt wurden und der Mietpreis in jeder Zeit schon aus überhöhter Höhe war. Im Falle die Haussteuer ermäßigt wird, dürfte dies auch nicht ohne Einfluß auf die Mieten bleiben. Neu geplant sei der Bau von zwölf weiteren Wohnungen in der Vandesberg, und dabei werden der Ostbund bereits eine Anzahl Zimmerwohnungen zu erwerben. Aus allem sei zu ersehen, daß der Ostbund sich auf in Vandesberg bemühe, etwas zu leisten. Sehr eindrucksvoll gestaltet sich, so wurde weiter berichtet, auch der Vortrag des ehemaligen Schmeidewiller Oberbürgermeisters Dr. Krause über den „Kampf um Dolenz-Wettprauken und Einführung der Granmarktsprovinz“, welche der Ostbund bereits in der Vandesberg über den Gang in der Ostmark.“ Die Jugend muß stets im Gedächtnis tragen, was unsere Berufung im Osten bedeuten. Im Rahmen der Verpeicherung geschäftlicher Angelegenheiten wurde für die Winterzeit das Programm festgelegt, aus dem zu ersehen ist, daß die Vandesberg Ortsgruppe befreit ist, die Interessen der Ostmark bereits zu vertreten, die Vande zur alten Heimat unter Pflege aller Kulturarbeit immer wieder neu wahrzunehmend und das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Ostmärker an Landesverbands Grenze zu fördern und zu stärken.

Bundesnachrichten.

Ostdeutscher Heimatkalender.

Die heutige Nummer des „Ostland“ bringt eine Angabe des Hauptinhalts unseres neuen erschienenen und bereits zum Versand gelangenden Ostdeutschen Heimatkalenders, der auch in seinem 11. Jahrgang ein Heimatbuch von größtem Wert darstellt. Besonders werden auch die jährlichen Bilder und die schönen Kunstdrucke auf die alte Heimat erinnern und auch in nichtsozialistischen Kreisen das Verständnis für die geistliche Ostbahn wecken. Wir bitten auch dringende um jährliche Bestellungen und dürfen die Erwartung aussprechen, daß die Mitglieder der Ortsgruppen sich für die Ostdeutsche Heimatkalender zu empfehlen sein. Mitglieder, die Verbindungen zu Büchereien haben, sollten darauf dringen, daß dieses wertvolle Aufklärungsmerk dort eingestellt wird. Der Einzelpreis beträgt für unsere Mitglieder und Leser fast 1.50 M. nur 1.20 M. und wird bei Massenbestellungen durch die Ortsgruppen entsprechend unseren Vorankündigungen ermäßigt.

Ostbund-Viederbuch.

Um bei den nichtschifflichen ländlichen Zeiten unseren Mitgliedern die Anschaffung unseres Viederbuches zu erleichtern, haben wir bis auf weiteres den Preis auf 0,60 M. (zusätzlich Porto) und bei größeren Bestellungen auf 0,50 M. (zusätzlich Porto) ermäßigt.

Aus der Bundesarbeit.

Veranlagungskalender.

Ortsgruppe Magdeburg. Am Sonntag den 17. Oktober, Stifftung 50 in Drehturm Konzerthaus, Leipziger Straße, 20 Uhr, Eintritt 10 Pf.

Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Landberg a. d. Warthe. (Verain ehem. Posenen, Ost- und Westpreußen.) Die Ostmark war deutsch, ist deutsch und muß auch politisch wieder deutsch werden. Unter diesem Zeitgedanken eröffnete Verlagsdirektor Lettenborn als Vorsitzender die gut besuchte „Versammlung im „Eckorad“, um in besonderen dann auf den 2. Oktober hinwinkeln, an dem der Leiter der Ostmark General-Verlagsdirektor Lettenborn a. Hindenburg, sein 84. Lebensjahr vollendet. Zum weiteren Verlauf der Tagung leitete der Gemüthsche Chor unter Lehrer Happs Stabsführung über durch den Vortrag von Weiskindern, die reichen Willkür fanden. In die alte Heimat, ins Ehrentor Land, führte Frau Sally Meyer in einem Vortrage: „Chorn und sein Rathaus.“ Die Rednerin leitete ihre Ausführungen ein mit einem Bericht über die am 15. März im eben. Ehrenhaus veranlaßte Kundgebung der im Reihe verbundenen Thorne ausschließlich des 70jährigen Bestehens der Stadt Thorn, aus deren Anlaß die polnische Presse von der „ältesten Attraktion im Seihen des Friedens“ sprach, bei der „Nährungsfragen flößen, Hoffnungen aufleuchteten und das Deutschlandland hier unter dem Leitmotiv „Unsere Stadt Thorn“, Frau Meyer sprach ein Wort. „Unsere Stadt Thorn“, Frau Meyer sprach eine der impolanenten Reden im Ordensland sei. Rednerin berichtete jedoch über die dem Rathaus drohende Einsturzgefahr, die im „Ostland“ bereits erwähnt worden war. — Einen eingehenden Bericht über die am 19. und 20. September in Cottbus abgehaltene Ostmarkertagung des Landesverbandes Ostmark gab Johann Direktor Lettenborn. In dem Bericht wurde besonders hervorgehoben, daß der Vortrag des Bundespräsidenten Einzel über die Frage der Wohnungs-siedlung. Die Frage der Siedlung sei die wichtigste für den Osten. Dem Großgrundbesitz könne man seine lebenswichtige Bedeutung für die Volksernährung nicht abschreiben, aber zu fordern sei eine gesunde Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbesitz. Jeder ist in den letzten Jahren die Siedlungsbewegung durch den Kompetenzstreit zwischen Preußen und dem Reich behindert worden,

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Stettin.

Die Winterarbeit begann mit einem Vortrage von des 2. Vortrages Stadtdirektor Lettenborn, auf dem Danziges wirtschaftlichen und politischen Kampf um Selbständigkeit und Deutschtum. Dem Geist der Deutschen Hanfa und des Deutschen Ritterordens verbandt Danzig sein Werden und sein Aufleben. Auch als Danzig unter der Schutzherrschaft des Königs von Polen (mit „Polens“) Hand (1454—1793), konnte es seinen deutschen Charakter behalten, bis es, so hatte es damals selbständig als heute; es war es konnte ein eigenes. Hier und eine eigene Kräftegelei halten, hatte eigene Gelände und schloß selbständig Verträge ab. 1813 der zweiten Teilung Polens kam Danzig zu Preußen; 1807—1813 war es wieder eine „Freie Stadt“, aber mit französischer Besatzung, die Danzig betarrig auswaute, doch erst 1880 die letzten Schulden gestillt waren. Nach 1813 begann ein neuer Danzig. Durch die Verfall der Diktator wurde Danzig wieder „Freie Stadt“. Es hat bis auf den heutigen Tag sein Deutschtum bewahrt. Der Vortrage ging ausführlich auf die Bedrückungen der Danziger „Freiheit“ zugunsten Polens und auf die fortgesetzten Angriffe der Polen auf die Danziger Selbständigkeit ein; die Zugehörigkeit zum politischen Selbstbetrieb die politische Selbstbestimmung in Danzig, die Verwirklichung des Danziger Hofens, die einen Hofenausfluß unterleht, den unter schweizerischer Vorhild fünf Daniger und fünf Polen an-

Bis zum müssen Neubestellungen auf unser „Ostland“ für **Novem./Dezem. aufgegeben werden.** — Bei später erfolgten Bestellungen ist eine Condergebühre von 20 Pf. zu zahlen. Der Zeugspreis für 2 Monate beträgt 1.— M. (ohne Zustellungsgeb.). **20. Okt.**

gehören. Er erwähnte den Bau des Hafens in Sdingen, die diplomatische Vertretung Danzigs durch Polen, das Munitionsdepot auf der Welterleite, den Streit um die Anlagengröße polnischer Schiffe in Danzig, den alten Streit um das polnische Polent in Hafengebiete und die polnischen Briefkästen im Stadtgebiet, die Angriffe Polens auf die Währung Danzigs, die Bockkottierung der Waren Danziger Ursprungs und der Danziger Wäber u. a. m. Eine umfangreiche politische Kleinarbeit der Polen werde durch die polnischen Beamten zu bewerkstelligen sein. „Polnische Arbeiterpreise sind zu niedrig.“ Auch das polnische Schulentum und die polnische Presse diene der Ausbreitung des Sozialismus hin. Den Polonisierungsbestrebungen. Eine große Gefahr für Danzig bilde die Bestimmung, daß der Völkerbundskommissar bei einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Notfall ohne Anrufung des Vorgesetzten der Danziger Sammler die Hilfe polnischer Truppen herbeiführen könne. Trotz aller polnischen Bestrebungen der Polonisierung Danzigs und trotz aller Drohungen kämpfen die Danziger um ihre Unabhängigkeit und damit um ihr Deutschtum. Wir im Reich sollten ihnen nach Kräften den Rücken stärken. Vor dem Vertrage wurden von 1. Vorsitzenden, Stadtbauinspektor Schmid, noch verschiedene wirtschaftspolitische Fragen erörtert. Die Unterbrechung der Empfangsverfahren bei der Überwachung von dem Polen einbehalten wurde und jetzt zur Erhaltung gelangt, das das meiste Unterste.

Landesverband Heilen-Zellau.

Ortsgruppe Kassel: Im Westen oder Südwesten Deutschlands in dieser wirtschaftlich-lähmenden Zeit eines Werberaufstaus für das deutsche Volk. Das Erfolge in die Zukunft führen werden, eine immerhin riskante Sache. Das ist das Unternehmen gefällig, wenn man einen Stamm treuer, unterstützungs- und mitarbeitstüchtiger Mitglieder in der Ortsgruppe hat, bewies der Erfolg des Werberaufstaus, den die Ortsgruppe am 6. Oktober im Kaffee Vereinshaus veranstaltete. Alle Mitwirkenden hatten sich abwechselnd in den Dienst der Sache gestellt, die doch möglich war, für ein geringes Entgelt mit zu bieten. Der Abend wurde von der deutschen Hauskapelle Christoph und mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden eröffnet, der darauf hinwies, daß der Oswald nicht nur eine landsmannschaftliche Vereinigung, sondern ein Bund aller Deutschen werden müßte, wie ja auch der Weltmarkenverein in Polen ein Kampfbund aller Polen ist. Weniger Unersucht und Missglaube in den eigenen Reihen und mehr Verständnis für die Wichtigkeit der Ostmarkenfrage in den Kreisen der Allgemeinheit. Redner begrüßte insbesondere Herrn Bundespräsidenten Geheimrat Schmid, Berlin, der jüngst seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß er an dieser Veranstaltung gelegentlich Privatsitzungen teilnehmen könne, und dann u. a. ausführende: Angehts der Tatsache, daß die Ostfragen mehr und mehr in den Vordergrund des internationalen Interesses rücken, müßten alle, die guten Willens sind, alle Verbände, die die Belange des Ostens vertreten, gemeinsame Anstrengungen zur Herbeiführung einer brauchbaren Lösung der Ostfragen machen. Redner machte weiter einige Ausführungen über die praktische Arbeit des Ostbundes, namentlich auch auf dem Gebiete der ländlichen Siedlungen. Auch 25 000 Mark in Unterstützungen von Preußen auf der Hauptfahne durch Wiedereinstellung verdrängter Arbeiter.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Sanitätsrat Dr. Richard Jaenicke f.

In dem Kurort Wölffelsgrund im Glatzer Gebirge hat der 94jährige Vater und leitende Arzt des Sanatoriums Wölffelsgrund, Sanitätsrat Dr. Richard Jaenicke, am 17. März d. d. 1930, im Alter von 87 Jahren und ist hier dann in dem Glatzer Gebirge. Dr. Jaenicke ist seit Jahren fastlich immer unter dem Strahlen, daß seine Frau ein unheilbares Leiden hatte und schließlich Oculen erkranken mußte. Man wußte wohl annehmen, daß Sanitätsrat Dr. Jaenicke seine Frau um ihren Dasein von ihrem qualvollen Leben befreit hat. Frau Jaenicke verlor das Leben in Unterleibskrebs von Preußen. Die Leiche (Bestand) operiert worden. Sanitätsrat Dr. Jaenicke, war eine in der Ostmark, aber auch in weiteren Kreisen des Vaterlandes sehr bekannte Persönlichkeit. Er war als Arzt sehr geachtet und erzeigte ihn auch als Mensch großer Beliebtheit. Die Bekanntheit der Familienfrage, der er und seine Frau zum Opfer gefallen ist, wird durch ein merkwürdiges Ereignis noch mehr erhöht. Dr. Jaenicke verlor das Ehepaar ein Sohn auf fahrende Weise. Vor drei Jahren an die Front hatte der heilungswillige Mann auf dem Kopf eines Eisenbahnwagens Platz genommen. Während der Fahrt wurde ihm bei der Durchfahrt durch einen Tunnel der Kopf zerquetscht. — Das Sanatorium in Wölffelsgrund wird von dem Schmeißerfeld der Verstorbenen, Herr Dr. Jaenicke, der dabei schon als Oberarzt dort tätig war, weitergeführt.

Ortsgruppenvereine Aboll Otto-Lübben f.

Der langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes in Lübben (Kreis) im Ostpreußen, Herr Otto Lubben, ist am 8. Oktober infolge eines Herzleidens plötzlich verstorben. Die Ortsgruppe Lübben, die zu unserm Landesverband Berlin-Brandenburg

erzucht nach Osten noch uns angeht worden. Mit einem Grußwort „Daher“ von Dr. Frau Lubke grüßte Johann Willi Erengraber, Ranny Pukowich-Osius führte die Gedanken des Vaters in einem warm und innig empfundenen Solo „Ich komme im Herzen“ fort, und dann erhob sich die Versammlung zum Jubel das Gebet. Wir grüßen dich, Ostmark“ von Walter Seidemann zu singen. — „Sart mit dem Korridor“ lautete das Thema, über das nunmehr Pfarrer Seidler in hinreichender Beredsamkeit sich vertrat. Die deutsche Seele lehre nach einem Bisher, der da aus der Schmach des Versailles herausführe. Der Korridor sei eine falsche Schmach, die getilgt werden müsse. Die Ostlich-mitteldeutsche Vertriebungssabstufung unserer Gegner sei die Ursache seiner Entstehung, nationale und wirtschaftliche Verarmung der Grund seiner Verarmung. Durch ihn solle Ostpreußen dauernd niedergebaltet werden, weshalb Frankreich und Polen ein Ostkorridor erstritten. Der weitere Verlauf des Danzigs und Ostpreußens sei die unabweisliche Folge bei Fortleben des Ostkorridors. Er ist für Deutschland eine nationale Unmöglichkeit, daher „Sart mit dem Korridor“ Roth komme man sich heute fast vereinnamt vor, wenn man diese Forderung der Gerechtigkeit erhebe und mir müßten uns fragen: Wo ist die Bewegung unseres Volkes gegen den Korridor? Mit allseitigen Wünschen allein sei noch nichts getan, wir haben um den Korridor zu kämpfen. Mit Revolution sei da nichts getan, mit der Gewalt der Herzen und Geister sei in einer alle umfassenden Volksbewegung die Rückgabe des Korridors zu verlangen, bis er wieder unser ist. An die Stelle des Schwertes tritt nunmehr die Forderung der Gerechtigkeit, die naterbüßliche Pflicht erfüllen. Wenn Christenheit noch heidnischen Wollen spräche, so sage er uns, worum es sich handele. Der Korridor Beileigung bedeute die Erlösung Ostpreußens und die Rettung Deutschlands aus tiefer Not. Sie bringe uns, wie schon einmal in der Geschichte, das Morgenrot deutscher Freiheit. — Stürmischer Beifall dankte dem Redner, auch die Verammlung sang den „Ostmärkischen Vaterlied“ — Begleitet von Frau Dr. Seidler sang nun Frau Dietrich mit seiner wohlgeübten, klaren Stimme einige passende Lieder von Wolf vor, die helle Begeisterung auslösten. An einem zweiten Vortrage wandte sich nun Pfarrer Döhl an die deutsche Jugend, wie aus Umfang und Schönheit des deutschen Ostlandes hin und zeigte an Beileigung auf, daß wir ein Recht auf das Ostland hätten, das uns auf die Dauer niemand rauben könne. Uns und unserer Jugend gebühre das Ostland von der Memelsee bis zu den Sudeten. Die deutsche Jugend sei heute viel unermüdeter und habe mannigfache Ziele. Das höchste Ziel aber, die Wiedereinnahme des deutschen Ostlandes, dürfte sie darüber nicht aus den Augen verlieren. Hier folgen nun Ausführungen des Redners, die wir ein Recht hätten. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten von Johanna Wolff „Wir schaffen uns Recht!“ — Auch dieser Vortrag erzielte reichen Beifall. Die Verammlung sang „Ich hab mich ergeben“, und Ranny Pukowich-Osius sang als Solo hinzu „Herr, den ich lieb im Herzen trage“. Ein kurzes Schlußwort des Ehrenvorsitzenden, Lehrer Kogl, klang aus in dem Hoff auf das Deutsche Vaterland. Mit der ersten Strophe des Deutschen Liedes und zwei Märchen erreichte die Veranstaltung ihr Ende.

burg gehört, widmet dem allzu früh Verstorbenen im Anzeigenteil dieser Ausgabe einen berühmten Nachruf. Herr Otto erlitt sich dank seines lauterer Charakters großen Ansehens und mitgeliebten Vertrauens. Mit großer Anteilnahme erließ der Vorstand der ostdeutschen Ostpreußen die Mitglieder der Ortsgruppe in Lübben, die für die Fürsorge- und Streuerführung vor allem aber trat er als mächtiger deutscher Ostmarkler für die idealen Ziele des Deutschen Ostlandes ein. An der Beerdigung nahm Herr Konstruktor Vater als Vorsitzender des Landesverbandes und zugleich als Mitglied und Vertreter des Ostpreußenvereins teil. Wir werden dem Verstorbenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der innere Zusammenhalt des Polener Deutschföndes

foad wieder einmal seinen sichtbaren Ausdruck bei der Beileigung des Konkretenbeileihers, Fritz Siebert, über dessen Tod wir in der letzten „Ostland“-Nummer berichteten. Eine 2000 Personen gehende Beileigung wurde in die Glatzer Gebirge in der Glatzer Stadt St. Pauli-Striebecke. Die Beileigende leitete Pfarrer Stein. Der Verein Deutscher Sängere brachte einen Mitgliedeneinzelnen Beileigungsgelände, ebenso der Gemischte Chor. Zahlreiche deutsche Vereine, denen der Verstorbenen als Mitglied angehöret wurde, waren mit ihren unermüdeten Söhnen erschienen. Zahlreiche Kränze wurden als letzter Gruß auf das Grab gelegt. Erst seines jugendlichen Alters hat sich der Verstorbenen in den Herzen der Polener Deutschen ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Pfarrer Vossbau verläßt Schwedenhöhe.

Am Erntedankfest verabschiedet sich der seit über 20 Jahren hiesige und bekannte und verehrte Pfarrer Gultow Vossbau von der evangelischen Kirchengemeinde Schwedenhöhe, der er 21 Jahre

hinbarch in Schermer Zeit geblibt hat. Nach einem 42jährigen Amtsbau, das in Schneidemühl begann, und in dem 1801 schon im Kreis Wirlich die erste Pfarrstelle wahr, tritt der verdiente Seele forger, dar im 69. Lebensjahr steht, in diesen Herbsttagen in den Ruhestand. Die Gemeinde verliert mit ihm einen vorbildhaft pfarrerlichen Beistand, einen Mann mit hoher Bildung und tiefinnerlicher Beschaffenheit.

Ehrenvolle Bestattung eines Ostmärkers.

In Hagen (Weßl) erhielt eine Sachselbe fünf künftliche Schornsteinfegebrüder der Provinz Westfalen. Die Lebrlinge haben des Sonnabends den ganzen Tag Unterricht, vormittags milienstoffliche Fächer, nachmittags den eigentlichen Fachunterricht. Diesen Fachunterricht erteilt ein Schornsteinfegemeister. Es leuchtet ein, daß man auf diesen Föhlen nicht den ersten besten Meister berufen wird, sondern einen solchen, der es würde, die verschiedenen Verbindungen gemeinschaftlich der Behörde und der Handwerksmeister auszuerteilen — ein aus der Ostmark betriebener Meister, der Bezirkschornsteinfegemeister August Pöpnitz aus Wattenstein, früher anständig in Schwetkau bei Pilsa.

25jähriges Dienstjubiläum: Lokomotivführer Max Lehmann, Frankfurt a. d. O.

Behoren: Ein Sohn Herr Karl Dabkermeyer und Frau Luise, geb. Wiesner, in Gernung-Doors; ein Sohn Herrn Ulrich Uhle und Frau Martha, geb. Mühlbach, in Gornowo bei Ritschenwalde.

Verlobt: Ingenieur Otto Vandgraf aus Polen mit Frl. Charlotte Kadon, Tochter des Direktors Raben in Breslau; Oberleutnant Kurt Zieske in Obersoldat mit Frl. Margarete Worth in Prenslau i. L., beide früher in der Provinz Polen (Pösn-Buk).

Silberne Hochzeit: Bäckermeister Paul Schulz und Frau Elise in Spandau, Werkmarsch Straße 2, fr. Pösn, Kaiser-Wilhelm-Straße 11, am 25. 10. Max Ruch und Frau Johanna, geb. Lewinsky, in Reumünster l. Hellstein, Schölenberg 31, fr. Coblenz u. Zirke, Pösn, am 23. 10.; Oberfinanzinspektor Paul Fritsch in Berlin-Bankom, Parkstraße 29 (früher in der Provinz Pösn, am 22. 10. 89.); früher Strifits in Konik) und Frau Helene, geb. Helmer (Kocher des verstorbenen Sammelers Helmer, Bromberg) am 16. 10. 3. war Militärmeister in Gnejen, Bromberg, Potsdam, später Sparkassenbuchhalter in Grünberg, Rentant in Müllitz (Schlef.) und Hirschberg l. Kriegenberg.

Verlobte Ostmärker: Frau Helene Cabisch in Berlin K 113, Schötenfeld 7, früher in Oberkriß/Pösn (Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Berch) am 15. 10. 85. J.; Frau Matthias Wagner, früher Redden (Weßl.), jetzt Berlin W 50, Lindauer Str. 45, am 18. 10. 85. J.; Frau Witwe M. Mösele, Riederwöhren/Kr. Alf., Hokerswiesensstraße 3, am 13. 10. 70. J.; Schneidermeister, Friedrich Hartmann in Kreuz a. Oib., am 17. 11. 78. J.; Witwe Auguste Krüger, geb. Mühlradt, in Berlin-Schwöberg, Vorbergstr. 3, bei ihrem Schmeigler Sohn Reichsbauinspektor Blume, früher in Pösn, Fabrikstraße 17, am 18. 10. 89. J.

Scherben: Oberrent. R. Agnes Warleben in Pösn am 6. 10., 90. J.; Administrator Wilhelm Pöjser in Russitz bei Waspo, wo er durch drei Generationen 45 Jahre lang der Familie Koerner gedient hat, am 1. 10., 67. J.; Konrektor a. D. Wilhelm Riebow, Roffel, Frankfurter Straße 63, fr. Arkadovors bei Gnejen, am 26. 9.; Frau Agnes Fretsch in Breslau, fr. Pösn (Sirma E. Fretschs Witwe, Kolonialwaren- und Konfektfabrik in der Wrenkerstraße) am 6. 10., 72. J.; Frau Louise Mann, geb. Kurzmann, in Frankfurt a. d. O. (Mutter des Pfarrers Erich Mann in Frankfurt a. d. O. und des Oberbürgermeisters Dr. Mann in Erfurt) am 9. 10., 85. J.

Verdichtigung. In „Ostlanb“ Nr. 41, Seite 490, muß es unter „40jähr. Dienstjubiläum“ heißen: Koffierer und erster Vorsteher Otto Schmidt.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Grenzmark Pösn-Westpreußen, Ostpreußen, mittlere Ostmark, Pomern und Schlesien.

Orielen. Immer wieder kommt es vor, daß polnische Defertoren in voller Uniform über die Grenze kommen und die irgend-einen Bestier im Grenzgebiet Arbeit finden. Meistens sind es Unteroffiziere und Soldaten, die nach einiger Zeit wieder über die Grenze nach Polen zurückgehen. Es besteht der dringende Wunsch, daß es sich hierbei um polnische Spione handelt, die ihre Nachrichten auf diese Weise ungehindert über die Grenze bringen. Im Zweifelsfall befindet sich jetzt ein polnischer Sergeant, der bereits dreimal defertiert sein soll. Die Unwissenheit dieser Leute dient nicht zur Verhinderung der Grenzbeobachtung.

Melrich. Von der Bahnpolizei wurde der 25jährige polnische Staatsangehörige Stanislaus Komarski in einem Wägen festgenommen, da er sich ohne Fahrkarte in den Wagengängen des Zuges Rau-Wentzen-Melrich eingeschlichen hatte. Komarski hatte bei Rau-Wentzen die Grenze ohne Paß überschritten und war mit dem Verlonenung nach Melrich gefahren. Wie er angibt, wollte er nach Frankreich reisen, um dort Arbeit zu finden. Der Festgenommene wurde wieder über die Grenze nach Polen abgeschoben.

Schneidemühl. In der Schwöber Förs bei Schneidemühl wurde ein Mann erpängt aufgefunden. Nach dem notwendigen Postens handelt es sich um einen 40 Jahre alten Gärtner Frau Weßler, einen Auslandsdeutschen, der in der Nähe seines früheren Wohnortes Schneidemühl Selbstmord verübt hat. Weßler war vor dem Kriege Leiter einer Farm in Deutsch-Kamranz. Nach dem Kriege ging er nach Amerika und ist erst in diesem Jahre wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Amstien.

Gnejen. Der Geschäftsführer des Hotels Wagner hatte einen Schußwunden einen Dremung zur Reparatur begeben. Bei der Rückgabe des Dremungs entfiel dem Geschäftsführer die Waffe, ein Schuß löste sich und traf den Schußwunden am unter in den Leib und zerriß ihm die Gedärme. Der Bedauersternete war sofort tot.

Pösn. Das Stabsgericht Schönlag verurteilte den Bauerlehrling Homiki aus Kotozin, Kreis Roffen, der einem Zerstörer des Wirtschaftsbearbeiter Vöglg so schwer verletzt hatte, daß er später starb, zum Tode. Es ist dies das erste Todesurteil des neu eingeleiteten Stabsgerichts.

Ramisch. In diesen Tagen fand auf dem Ramischer Hauptbahnhof zwischen höheren deutschen und polnischen Beamten eine Verhandlung statt, auf der die Aufhebung der deutschen Grenzstation Ramisch, sowie die Lokale ab beschlossen wurde. Zur Befehlsmäßigkeit des Verkehrs soll künftig die deutsche und polnische Paß- und Zollkontrolle auf der Strecke Breslau-Ramisch-Pösn in Ramisch stattfinden, wo dem deutschen Behörden entsprechende Räume zur Verfügung gestellt werden.

Aus Westpreußen.

Das Raubvergehen in Pommerellen.

Der Bromberger Kriminalpolizei gelang es, in Jordan an der Weichsel eine Mörderbande auszuheben, die zahlreiche der in der letzten Zeit verübten Raubverfälle und Morde auf dem Weichsel hatte. Der Bande, die unter Führung der Arbeiter Schiele und Klauke in Ostpreußen, sowie in Litauen ab bestanden, war bereits gefanden, den Mord an dem Fleischermeister Krakowicz in Damerau, den Mord an dem Landwirt Bartig in Tekla bei Bromberg, den Mord an dem Landwirt Tykowiej in Günterpoß, Kr. Wirlich, und den Raubverfall auf einen Bauernhof im Kreise Jempeburg, bei dem eine Frau erschossen wurde, sowie ein Mord an einem Weichselufer, bei denen 14 Personen verletzt worden waren, verübt zu haben. Alle neun Personen galten in Jordan als ehrliche, arbeitsame Bürger! Bisher hatte nie jemand Verdacht geföhrt.

Die Staatsbahnverwaltung hat in den letzten Monaten vielfach die Beobachtung gemacht, daß die Güterzüge von Warschau nach Pommerellen von Wachposten bewacht werden, die überfallen und geraubt werden. Diese Überfälle fanden hauptsächlich auf dem Kleinschnitt Wlozkaew-Lora statt. Sie wiederholten sich so häufig, daß den Zügen mit Schußwunden ausgerüstete Polizeimannschaften zur Begleitung beigegeben werden mußten. Als dieser Lage ein Güterzug die Station Alexandrow-Ramisch verließ und ein in der Nähe gelegenes Wägenfeld passierte, überfiel eine Bande den Zug und verlorste ihn zu zerbrechen. Der Zug wurde zum Halten gebracht. Gleichzeitig fielen aus dem Gefühn einige Karabinerwaffen, von denen zwei Bahndienelente tödlich getroffen wurden. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zur Verhaftung von dreizehn Banditen, die einer organisierten Bande angehören und sich jetzt vor dem Stabsgericht zu verurteilen haben werden.

Ein weiterer Raubverfall hat sich in Bromberg abgepielt. In die Wohnung der Frau Franziska Otterm drangen zwei unbekannte Männer ein und fielen über die allein anwesende erwähnte Frau her, die sie auf das gröslichste mißhandelten. Sie raubten jedoch Geld, und nur deutsche Goldstücke und polnisches Bargeld und antommen unrannt.

Singien. Am 8. Oktober obendre ereignete sich in Singien eine schwere Explosionskatastrophe. Ein neuerbauter Hülfesblock, der der Verhärungsanstalt für geistige Arbeiter gehört, ist durch eine Explosion von Leuchtgas zum Teil in die Luft geflogen. Von der Explosionskatastrophe wurden über 20 Familien betroffen, zumal Familien von Kindern und Angehörten des Verhärungsamtes für geistige Arbeiter. 17 Todesopfer zu beklagen, dazu eine große Anzahl zum Teil Schwererleter.

Kartaus (Weichselufer). Die Stadt Kartaus kam in diesen Tagen ihr 550jähriges Verleben feiern. Im Oktober 1381 wurde sie vom Kartäuser Orden unter dem Mönche Johann Deterbus gegründet. Das Kloster wurde von dem Pösniger Baumeister Hieronymus errichtet. Die Stadt ist im 16. und 17. Jahrhundert blühen, erst 1920 erhielt sie die Stadtrechte. Die Ortsgemeinschaft „Kartaus“, eine Verballhornung aus Kartaus, die in der polnischen Sprache ein Ständebürger ist.

Diese Nummer umfist einschließlich der Beilage „Der Junge Ostmärker“ 16 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlagten Anfragen im Anzeigenenteil kann eine Stellung nicht übernommen werden.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeweils Mittwoch mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.

Am Donnerstag, dem 8. Oktober 1931, notified plötzlich am Herzschlag unser 1. Vorsitzender

Herr Wiefenbaumsteifer
Adolf Otto

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann, der sich seiner hervorragenden Eigenschaften wegen bei allen, die ihm naheblieben, ungeachtet der Verhinderung erfreute. Der laute Charakter des Selbigen und die treue Arbeit, welche er unserer Ortsgruppe geleistet hat, wird unvergessen bleiben.

Die Ostbund-Ortsgruppe Lübben
3. V.: Paul Jaehfke.

Fleischerei-Grundstück

in bester Geschäftslage in Landsberg-Barthe wird am 20. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr vor dem **Amtsgericht Landsberg-Warthe**, Zimmer 24, versteigert.
Das Grundstück bietet einem tüchtigen und fleißigen Fachmann geschickte Lebenserzähnt. (W. u. Wagnerei-Kellertanten wollen sich mit

Bürovorsteherin **Margarete Jacobi**, Landsberg-Warthe, Hindenburgstraße 18, in Verbindung setzen.

Preußische Staatslotterie

Spieltkapital in 5 Klassen fast 114 Millionen!

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober.

1/5 1/4 1/3 1/2 Los
5.- 10.- 20.- 40.- RM.

Hiescher, Staatslotterie-Einnahme, Friedeberg a. Queis, früh. Kempen, Polen.
Postfachkonto: Breslau 68067.

Achtung Ostmärker!

In Westfalen kann man noch vorteilhaft kaufen:
Rittergüter, mittel u. kl. Landwirtschaften,
Landhäuser, Villen u. Stadtgrundstücke (auch nachzumeilen).

Stadtgärtnerei,
Einzelgrundstücke mit Gartenland,
Hotels, Restaurants, Gasthäuser
(sowie Pensionate (auch nachzumeilen)).

Siedlungen mit ca. 1000 Pfl. schon für
15.000—20.000 RM. bei kleiner Anzahlung.

Kleine Molkerie
mit 700 Liter täggl. Milchumsatz,
vollständig komplett, 6000—8000 RM., erforderlich,
sollt zu übernehmen.

Chemische Waschanstalt, kleines Warenhaus sowie **Geflügelfarmen**,
sind günstig kauf- und nachzumeilen. Ferner sonstige
Geschäftsunternehmen aller Art.

Freie Wohnungen v. 2—10 Z. jeberzeit,
Automaten-Restaurants
bei 10.000—15.000 RM. Anzahlung.

Anfragen bitte Rückporto beizufügen.
W. KATSCHECK, Neustrelitz,
Friedrich-Wilhelm-Str. 17 I,
Gerichtlich einget. Firma.

Pr. Klass.-Lotterie

Lose 1. Kl.

Lütlich Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza).

Suche für sofort
gutegehendes

**Elektro-Installations-
geschäft**

mit Schloßerei- und
Auto-Reparaturwerk-
statt zu kaufen mit
Kaufprei.

W. Rennwand,
Schönebeck-Grünwalde
a. d. Elbe.

Siedlungs- wirtschaft,

60 Hekt., 1 d. alt. Geh.
nah. Städt. best. Weizen-
boden, maß. Gebäude,
leb. u. totes Inn., mit
Ernte, Wasserleitung,
elektr. Licht, für 36000 RM.
u. ca. 8000 RM. Anzahlung.
Rest 5% einschließlich Amortisation.

Landwirtschaften

40, 50, 80, 100, 140, 150,
180, 200, 340 und 400
Hekt., nah. Stadt, mit
bestem Weizenboden,
maß. Gebäude, leb. u.
tot. Inn., auch ohne
Inn., zu äußerst günst.
Preis. Für Käufer
provisionfrei. Durch
Blume, Geislich, Hart-
mannstr. 5, Tel. 3682.

Umfände halber sofort
veräußert u. bestzubar

Villengrundstück

in Parkufer Faltens-
berg (Märk.) Sommer-
gäste, mit großem Park-
garten und alpkohler
Ausfahrt, 9 Zimmer
mit Bad, großer Keller,
Waldfläche usw., auch
für jedes Geschäft ge-
eignet. Preis 18000 RM.
Anzahlung 8000 RM. oder
nach Vereinbarung.

H. Dreijer, Gastwirt,
Frieden a. D., Weg-
Lieber-Str. 12 ober
Dietze. **Frieden a. D.,**
Weimann, Ostbun-
dsleitung.



Für Deutsche Ostmärker!

Das Heftchen der Deutschen Ostmärker, F. W. von Marienburg, Prachtband 10 RM., „Die Sakramentsbrüder“ Goldschmidt 12 RM., Radenke, farbentragende Handlung, glühende Vaterlandsliebe, innigste Religiosität (W. u. Wagnerei-Kellertanten wollen sich mit

Durch jede Buch-
handlung und den
Wahlstadt-Verlag, Breslau 13
Reichshaus
Breslau 2220

Wer gibt jungem Landwirt

(Hilfsklingel, ev. 28 Z.
Arbeit und Verdienst)?
Bin mit allen in der
Landwirtschaft vor-
kommen Arbeit erben.
Offen unter 2198 an
das Ostland erben.

Ostmärker sucht für
Sohn, 27 Jahre, blond,
1,68, engl., Teilsaher
Fabrikbetriebes, selbst
tätig, höhere Position.

Damen- bekanntschaft

zwecks Heirat.
Damen mit 3000 bis
4000 RM. bis 27 Jahre,
engl., solide, wirtschaftl.
vom Lande bezeugt,
wollen Angeh. mit
3400 unter 2198 an das
Ostland in Ehren-
schle, Geschäftseigentü-
gerei. Bild zurück.

Wer kennt

die Ansicht von Herrn
Philipp Sebel, fr. An-
siedler in Segenholz b.
Göden, ob. bei Leichter
Mariechen Hegel, ge-
schiedene Frau Oskar
Bier, früher i. Wapberg
bei Moglino. Geldliche
Angaben unter 2197 an
das Ostland erben.

Rentensiedlungs-Grundstück

nah an Stadt, Bahn u. fester Straß 17 Hekt.,
3 Hekt. Weizen u. Weizenboden, Rest 14 Kultur-
weiden, alles am Gehöft, Gebäude neu u. groß,
elektr. Licht, mit lebendem u. totem Inventar,
ist fruchtbarhaber zu verkaufen. Anzahlung
6000—7000 RM., Restaufgeld kann. Hypothek
zu 2 u. 5 Proz. mit Tilgung, unten bes.

Angehört unter 21. 16 polterabend an das
Postamt Brück i. d. Mark.

Ostmärker! Treter unserer Ost- Bundeshefte bei.

Auskunft erteilt die Bundesleitung in
Stin-Garolottenburg 2, Hardenbergstraße 43, V.

Ostmärker! Landsteute in Schlesien!

Es war mir möglich, innerhalb eines Jahres
unseren Mitbürgern hier in Schlesien 167.000
RM. anstrete Kredite auf Gegenleistung zu
vermitteln. Sie können es auch zum Kauf,
engl., solide, wirtschaftl. vom Lande bezeugt,
wollen Angeh. mit 3400 unter 2198 an das
Ostland in Ehren-
schle, Geschäftseigentü-
gerei. Bild zurück.

Möbeltransporte



Auto, Bahn in
Berlin und nach
außerhalb,
Lagerung.

Berlin SW 61, Teiltower Str. 47/48
F 6 Bergmann 1616
Für Osterreise Ermäßigungen.

An der Grenze gegen Osten.

In sternenklarer Nacht gehe ich die Landstraße nach Schmirtenau, dem Dorf an der Grenze, in dem ich nur für fünf Tage mit 50 Pfadfindern zusammen sein werde. Ich kenne sie kaum, und doch weiß ich mich mit ihnen eins, fühle ich eine innere Verbundenheit, die dem gemeinsamen Willen entspringt. Aber noch bin ich allein, noch kann ich mich ganz den Eindrücken hingeben, die das im Dunkel liegende Grenzland ausatmet. Eine wohlthuende Ausgleich bringt diese nächtliche Stille und läßt Frieden mit seiner Fülle und seinen Ödnissen allmählich zu einem Nichts verschwinden. Ein Wegscheide liegt an der Straße und mißt selbst: 2 km zur Landesgrenz. Ich liege an und sehe dann an einer jener Schranken, die uns von dem trennen, was unser einstmal war. Drüben schlägt ein Hund an, und in einiger Entfernung brennen zwei Lichter. Wer mag dort heute wohnen? Ein Bruder, ein Feind? Und morgen?

Ein Trompetensignal ertreibt die frühmorgensliche Ruhe, mit einem Ruck ist alles von den Stroblagern auf, die in den Siebeldüffern ausgebreitet sind. Hier werden in 14 Lagen deutsche Soldaten einziehen, um dem Deutschland dieser Gegend einen neuen Kraftstrom zuzuführen. Heute gehören die Häuser uns, und in wenigen Minuten herrscht ein frohlockendes Leben, wie es nur ein neuer Krieg mit frischen Menschen erzeugen kann. Jetzt liegt ich meine neuen Kameraden zum erstenmal bei klarem Licht, ein kurzer Händedruck und wenige Worte, doch stehen wir in einem Bilde und fort geht's zum Waldbau, der die Tagesarbeit einleitet.

20 Mann sind zum Kartoffelbuddeln kommandiert, sie helfen bei

den Bauern, die sich löstrende Hilfe holen müßten, wenn diese deutschen Jungen nicht ihre Freizeit opfereten. Aber sie sammeln nicht nur Kartoffeln ein, sie merken nicht nur für die Wirtschaft, sondern sie schlagen ein lebendiges Band von Menschen der Stadt zum Menschen des ländlichen Landes, der hier sieht, daß auch in der mit vielem Recht verhassten Metropole noch Leute sind, denen das Schicksal ihrer ländlichen Volksgenossen genau so wichtig wie ihr eigenes ist. — Roben den Jungen leben die Mädel. Ich habe noch niemals Pfadfinderinnen gesehen, aber ich fühle bald, daß gerade von ihnen, trotz ihrer geringen Zahl, eine Wirkung ausgeht, die im Verhältnis zur Bevölkerungs- und zur



Polnischer Pfadfinder

bei einer militärischen Übung an der Weichsel.

können ausser Ellen, das immer sieht man fremde Gesichter dabei, junge Mädchen aus dem Dorf, die gekommen sind, um ein, zwei Stunden mit den Pfadfinderinnen zu verbringen, mit den älteren praktische Wirtschaftsfragen zu besprechen und von den jüngeren ein frohes, noch unbekanntes Lied zu lernen. Und dann die Kinder. Für die Kleinen, ob deutscher oder polnischer Abkunft, sind die Mädel der Jüngstbegriff des Wanderschönen, Reuen, und wo eine Pfadfinderin sich sehen läßt, hat sie einen Schwarm von Kindern um sich, die Häuschen in der Grube und Ringelreihen spielen und alle die kleinen Reime singen wollen. Im Sturmtag haben sie die Kinder gewonnen und mit ihnen viele Güter. Es ist während, die Dankbarkeit in den Augen so mancher Frau zu sehen, die sich wohl gar selbst um die Kleinen kümmern würde, aber tagsüber der Arbeit nachgeben muß und sich nun so sehr freut, daß doch noch jemand da war, der den Kindern ein Leuchten in die Augen brachte.

Es ist Abend, und hinter uns liegt ein Marsch von 12 km, den wir am Mitternacht nochmals zurückgehen müssen. Wir sind nach Slavianoan gepogen, in einen der Hauptorte der Polaganation, um hier einen lustigen Abend zu veranlassen, den Menschen nach des Tages Mühe und Arbeit einige frohe Stunden zu bringen. Und morgen wird hier wieder eine Veranstaltung stattfinden, wird die zweite Pfadfindertage, die in Dresdenfeld liegt, fast sein und einen ersten Abend geben, das Spiel „vom Errettet Tod“ aufführen und von Pflicht und Verantwortung der Mädchen reden. Aber jetzt sind wir hier, und mit Geling klang und Gloria beherzigen wir das Feld. Halperle tritt auf und gewinnt die Pader, Max und Moritz von Wilhelm Busch steigern die Fröhlichkeit, und als dann der geistige

Bauer im „Gehtlohen Schinken“ geprellt wird, kennt die Lustigkeit keine Grenzen mehr. Um überrollen Saale herrscht eine einzige frohe Stimmung. Der Lehrer tritt vor und dankt, und aus seinen Worten klingt der heiße Dank, den Verlassens empfinden, wenn sie plötzlich leben, daß doch noch Menschen sich ihrer um ihretwillen annehmen.

Sakryno, die Zentrale der Polenarbeit. In der Kirche liegt in meißtenem Buch die polnische Bibel mit dem Jahresablauf 1772, 1831, 1861, 1918. Aber dennoch, ja gerade darum erstallt im letzten Märzheft der in den Saal marschierenden Kolonne die Messe des Hofprediger Max Grafen, ein fröhlicherlicher Klang, der unser freisch-heitliches Bekenntnis zum Osten offenbart. Ruhig und würdig verläuft der Abend, und schweigend vernimmt auch die Menge der polnisch Gesinnten, die hier im Saale sind, den Willen der Jungen Deutschlands, nichts von den unerträglichsten Gütern der Nation preiszugeben und nie Verzicht zu leisten, auf das, was unler war und wieder sein wird. Ernst Otto Chiele.

Militärische Jugenderziehung in Polen.

Aus einem Jahrsbericht.

Wie in den früheren Jahren so fuhr ich auch in diesem Jahre in die alte Heimat, suchte Polen und Westpreußen auf und reiste anschließend daran durch weite Strecken Polens, um einen persönlichen Eindruck von der Entwicklung des Landes zu gewinnen. Dabei hatte ich häufig Gelegenheit, polnische Jugendverbände kennenzulernen.

Kammi man drüben in eine Stadt oder in ein größeres Dorf, so fällt sofort auf, daß ein großer Teil der Jugend Uniform trägt. Alle haben viererlei Hüften auf, die Pfadfinder Hüften mit Abzeichenklappen und Rangabzeichen, und die Jugendwehr trägt eine der militärischen Uniform sehr ähnliche Kleidung. Auch die Mädel sind uniformiert. Die Führer und Unterführer der Verbände sind durch Abzeichen kenntlich gemacht und müssen militärisch geprüft werden. Außerdem besteht Grundpflicht gegenüber den Offizieren des Heeres. Da Polen eine sehr starke Armee unterhält, müssen die polnischen Jungen sehr oft geübt, doch sie tun es mit ausgeprägter Freudigkeit, so daß man auf einen guten Geist der Jugendorganisationen schließen darf.

Die Organisation der polnischen Jugendarbeit liegt in Händen des Staates, der in der Erkenntnis, daß seine Zukunft von der Anteilnahme der Jugend abhängt, diese außerordentlich fördert, so vor allem auch die vielen Ferienlager einrichtet. Unter den verschiedenen Organisationen fallen vor allem auf: die Jugendwehr, die Marinejugendwehr, die Schützenvereine, die Pfadfinder und die Sokolvereine. Alle sind militärisch organisiert, und die Leitung liegt überall in Händen polnischer Offiziere. In jedem Monat findet eine Schießübung statt, aber nicht etwa mit Kleinkalibrgewehren, sondern mit Militäräxten. Die Mädel aber diese Übungen führen aktive Offiziere und Unteroffiziere. Bis in die letzten fünfzig Jahren ist diese militärische Vorbereitung der Jugend durchgeführt, die ihren Abschluß in großen Feldübungen findet, die von Zeit zu Zeit veranstaltet werden und als obligatorische Abschlußprüfungen dienen. Auch die Schüler höherer Lehranstalten müssen jährlich mindestens einmal an einer größeren Feldübung teilnehmen und ihre Serien in einem Zeitlager verbringen.

Staat und Jugend lassen diese Arbeit gleich ernst auf, und namentlich die Jugendverbände gehen mit einem Eifer aus, der absolut unverwundlich ist. Man gewinnt unbedingt den Eindruck, daß die polnische Pfadfindertugend lieber sterben und zugrunde gehen, als ihre Arbeit aufzugeben, das getauchte deutsche Offizier zu verurteilen. Das Persönliche tritt hinter der großen Aufgabe gänzlich zurück, die polnischen Jugendverbände haben ein ganz klares Ziel, und niemandem wird es, wie so häufig in Deutschland, einfallen, den Bund als einen Vergnügungsverein aufzufassen oder im Bundesleben eine romantisch-feriententiale Angelegenheit zu sehen. Ich wünschte sehr, daß einmal jeder von uns die heimische Arbeit dort drüben sehen könnte, um die Sehnsucht, die aus von Polen drohen, ganz erkennen zu können.

Günther Jellig, Berlin-Süd.

Größburg.

Beim Schreiben dieser Zeilen liegen mir Nummern des „Jungen Ostmärkers“ aus verschiedenen Jahrgängen vor. Mich interessieren jetzt besonders die Arbeitsberichte der einzelnen Jungführer aus ganz Deutschland. Viel und gute Arbeit ist da überall geleistet worden. Aber was ich immer wieder vermisse, sind Berichte von nieder-schlesischen Jungführern. Man fragt und wundert sich, warum gerade im Grenzlande Nieder-schlesien die ostmärkliche Jugendarbeit so sehr vernachlässigt wurde. Viel man von anderen Landesverbänden: Jugendtrefften, Wimpelweihen, Fahrten usw., macht man sich im Süden doch Vermehrung und fragt sich unwillkürlich: Will nicht auch zum Teil daran Schuld, daß es in Schlesien Jemand kommen konnte? Die Jungführer des Ostbundes sind in Kinderstufen gleich nach Gründung des Ostbundes ins Leben gerufen worden. Sie brachen an Siegeln und Stärke, und auch darüber hatte schon vor Jahren ein Jugendgruppe. Aber die einheitliche Organisation mit einheitlicher Leitung fehlte, so daß der Niedergang erfolgen mußte.

Wenn ich jetzt einen Rückblick auf die nieder-schlesische Jugendbewegung im Ostbnd während der letzten Monate werfe, so finde ich ein völlig verändertes Bild. Eine neue Epoche ist für unsere nieder-schlesischen Jungmänner angebrochen, seitdem die einheitliche Leitung derselben Lehrer Willy Hain, Waldau, übertragen wurde. Sofort begann eine rege Tätigkeit: Im Mai Wimpelweihe der Junglesbar Görlich, im Juli Treffen einiger Jungmänner in Dausan, am 5. August Gründung einer Gruppe in Dausan, am 7. September Wimpelweihe der Junglesbar Waldau, am 12. und 13. September das Zusammenstreifen am Rastort, am 20. September das große Treffen auf der Gröbichsburg mit Wimpelweihe der Dausaner Junglesbar. So sind wir auch jetzt in Nieder-schlesien auf dem Arbeit.

Wochenlang fernten wir uns auf den 27. September. Und der Tag kam heran. Jupiter Pluvius vertrat sich an diesem Tage mit der Erde. Ausgesprochen. Und dies mag auch dazu beigetragen haben, daß die Teilnehmerzahl eine hohe war. Im Vorkosttag und Omnibusfahrten trafen die Jungmänner aus allen Richtungen ein. Stark waren vertreten: Eganitz, Löwenberg, Waldau, Dausan und Görlich. Infolge seiner Danks und vieler Wogegetzungen trafen wir Götlicher in letzter Minute ein, d. h. wir kamen gerade noch zum Mittagessen zurecht.

Nicht ohne Grund war gerade die Gröbichsburg als Treffpunkt auserwählt worden. Sie ist allgemein wohl der Berg mit der schönsten Burg auf einem Felsen, am Westende des Riesengebirges, das Kulturmillens aus dem Mittelalter übertragt das nieder-schlesische Land. Aber noch ist er nicht zum höchsten verbannt. Jetzt und in Zukunft ist er während nach Südwest den Tälchen und nach Osten den Polen lagern: Wir hatten beides das Land Gleichsam als verkörper dieser Kolof das Bekanntheit der Nieder-schlesier: Wir fernten für unser Ostbnd und zu einem ähnlichen Bekanntheit wurde das der am 27. September auf der Gröbichsburg anwesenden Ostmärker, zu einem Bekanntheit nicht nur für unser Ostbnd, sondern auch für unsere verlorengegangene Heimat und für den ganzen Osten. Wie ein Schauer klangen die von allen anwesenden Jungmännern im alten Ritterlaube der Burg gesungenen letzten Worte unseres Bundeslieds: Unsterbliche Ostmark wird einst aufstehen! — Für uns ein Schluß, für die vielen anwesenden Schlesier ein Mahnruf — ein Werkstoff. Das zu erreichen war und ist unsere Aufgabe. Denn leider mehr ist sehr großer Teil unserer schlesischen Volksleute auch heute noch nicht, daß ihre Heimat Schlesien noch drei Seiten umlauert wird.

Ergreifend wirkte auf alle der von Willy Hain gesprochene und von der Rastort Junglesbar begleitete Vortrag über die weiß-roten Mächte an unsere Brüder drüben im verlorren Osten. — Im Vorhof führte uns dann ein von dem Feind der Mächte gestanoter Wappenstein im Geiste weiter in den verlorengegangenen deutschen Osten. Hinter den Papierwappen tauchten in der Erinnerung die Städte mit ihrem deutschen Leben wieder auf: Posen, Bromberg, Kaminisch, Danzig, Krotoschin und die anderen.

Am Schluß gegen Abend die Weihe des Dausaner Junglesbarwimpels. Unvergessen der Augenblick, in dem sich die schwarze Fahne entrollte, und auf der Fahne, die unsere Krieger um das Verlorren um Anstrich bringt, die aufgehende Sonne im Wappen des Ostbndes als Symbol unserer Zukunft sichtbar wurde.

Alles geht einmal vorüber, so auch nicht so schnell das Gröbichsburgtreffen. Es ist nun gewesen und ist für uns nieder-schlesischen Jungmänner der Auftakt zu einer neuen Zeit für unsere Bewegung, zu einer Zeit intensiver Arbeitens geworden. Von andern aber ist es ein Beweis, daß auch wir nieder-schlesischen Jungmänner auf dem Polen sind. Aber noch mehr als dieses: Das Treffen brachte uns Jungmänner einer anderen näher, es hat uns gelehrt, daß wir, die wir ein Ziel haben, auch eine Gemeinschaft sein müssen. Wohl sind wir Teilnehmer des Treffens jetzt in alle Winkel zerstreut, aber ein Band hält uns alle umfänglich: Gröbichsburg!

Kurt Rinert, Görlich.

Aus der Jung-Ostmärker-Arbeit des Landesverbandes Niederschlesien.

Nach jeder Krise ein Aufstieg! Unter diesem Leitwort steht die Jung-Ostmärker-Bewegung im Landesverband Niederschlesien am Anfangpunkt. Kaum ein Vierteljahr intensiver Arbeit haben wir hinter uns und schon können wir von einem sehr erfreulichen Fortschritt reden. Unsere beiden Kreise (Schlawa und Gröbichsburg) verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Von Schlawa der Auftakt, zu dem der Wettertag kein gerade günstiges Götlich machte, ist daß die Teilnehmerzahl zu wünschen übrigließ, so übertrat Gröbichsburg alles Erwartete. Der 300 Personen fallende Burglauf war kaum imstande, die Teilnehmer aufzunehmen. Das Treffen auf der Gröbichsburg ertrug uns die Vermählung der Jungmänner Niederschlesiens. Für sämtliche Jungmänner ist der Landesverbandenjugendführer verantwortlich, der dem geschäftsführenden Vorstand des Landesverbandes angehört. Zwei weitere Jugendvertreter treten zum erweiterten Vorstand des Landesverbandes. In dem Etat des Landesverbandes sind ein besonderes Kapitel „Jugendarbeit des Landesverbandes“ eingeschrieben. Der Landesverband wird in sieben Jugendkreise aufgeteilt, die je einem Bezirksobmann unterstellt sind. Der Bezirksobmann übernimmt die Betreuung der ihm unterstellten Jugendgruppen und ist dem

Jugendführer des Landesverbandes gegenüber für seinen Bezirk verantwortlich. In jedem Bezirk ist ein Obmann für die Jungmänner dem Landesverband gegenüber verantwortlich und untersteht direkt der Reichsleitung in Berlin.

Alljährlich veranstaltet die Zeitung ein Landesverbandstreffen. In diesem Jahre war ein gemeinsames Treffen unüberführbar, darum die Zeitung in Schlawa und Gröbichsburg. Im kommenden Jahr soll das Landesverbandstreffen mit einer Schulungswoche auf dem Müritzen-Vielengüterkamm im Kammbau verbunden werden. Anmerkend der hohen Bedeutung im Laufe des Jahres kleinere Treffen und Einzelerkrankungen statt. Oberste Pflicht bei unserer Arbeit ist: „In jeder Ortsgruppe eine Junglesbar und in jeder Junglesbar eine „Jünglingsgruppe.“ Es war und ist auch weiterhin notwendig, daß die Ortsgruppen intensiver bearbeitet werden. Die schon bestehenden Junglesbarn haben bei dieser Arbeit erfolgreich Hilfe leisten können, wenn sie auch mit erheblichen Opfern für die betreffende Gruppe verstanden war. Der Erfolg ließ aber alles gar bald verschmerzen. Ortsgruppen, die unserer Auf-

forderung zur Gründung einer Jugendgruppe nicht das nötige Interesse oder nur Bedenken entgegenbrachten, wurden überbrannt. Weiter und Bezirksgruppen haben sich für einen Sonntag bei der betreffenden Ortsgruppe zu kleine kleine Aufführungen, Gesang, Spiele, Vortrag und gemeinsames Zusammenkommen in den Rastort am 27. September, und in vielen Fällen nur der Zweck erreicht, eine Neugründung folgte nicht auf dem Tische. — So hat sich bereits die Jugendgruppenzahl im Landesverband fast verdoppelt, und Ende des Jahres dürfte die Zahl 15 erreicht werden.

Gerade die kleineren gesonderten und ungewollten Junglesbarn dürfen ein jugendkräftiges Werbemittel in unserer Hand sein. Die Gruppen werden aus ihrer tatsächlichen Bewegung herausausgetrieben, finden die notwendige Abwehrlage und fördernde Anregung. Der Gemeinschaftsgeist, das Kameradschaftsgefühl, wird geboben und das Interesse für unsere gesamte Ostbnd-Jugendbewegung gefördert. Und für die Ortsgruppen sind solche Besuche nicht ohne Folgen geblieben.

Soweit der Auf- und Ausbau der Jugendarbeit des Landesverbandes. Doch viele Arbeit genügt uns nicht; es kommt die wesentliche Aufgabe die Arbeit in Orts- und Gruppe selbst, bzw. Orts- und Jugendgruppen müssen unbedingt Hand in Hand arbeiten. Organisatorisch wäre zu beachten, daß der Ortsgruppenvorstand in der Junglesbar vertreten ist und umgekehrt, der Jugendgruppen-Vorstand der Vorstand der Ortsgruppe angehört. Orts- und Jugendgruppen haben ihre getrennten Versammlungs- und Heimabende; jedoch müssen gelegentlich auch gemeinsame Abende veranstaltet werden, zu deren Ausgestaltung die Jugendgruppen wesentlich beitragen können. Abende, die mehr allgemeinen Charakter eignen. Heimabende im engeren Kreise, aber auch für die Öffentlichkeit, werden in ihrer Vorbereitung und Veranstaltung die Winterzeit nutzbringend ausfüllen. Musik und Gesang bieten jedem Versammlungabend die notwendige Abwehrlage. So spielen und singen in unserer Jugendverbände bereits einige Jugendgruppen durchaus beachtenswerten. Vorträge, Vorlesungen, Vortragsabende, Schilderungen, Erzählen von Erlebnissen usw., werden in die Abendprogramme aufgenommen. Es birbt auch weiterhin noch genügend Arbeit für die Orts- und Jugendgruppen zu beladen, da die Bezirke nur immer zwei bis drei Kreise umfassen und die Nachbargruppen bequem aufgeführt werden können. Mit dem Veranstaltungsfähigkeit für die Öffentlichkeit werden wir unbedingt für unsere Bewegung, die sich ja nicht nur aus unseren verdrängten Jugendlichen rekrutieren darf, sondern auch dazu übergeben muß, daß auch die „Einheimischen“ für unsere Reihen gewonnen werden. Gerade dieser Aufgabe müssen wir uns mit besonderer Sorgfalt widmen. Auch für den Rastort, die Veranstaltungen der Nachbargruppen zu beladen, die der Gruppe eine Schülergruppe angegliedert wird. Rastortlich ist die Arbeitsweise mit diesen Jünglingen eine andere, als mit der Gruppe selbst. Kleine Wanderungen, Mitnahme zu den Treffen, Sing- und Turnspiele, Reigen, Ballspiele (Spielnachmittage), Märchen-spiele (auch zu einer Veranstaltung), Gesang usw. dürften als Beteiligung dieser Schülergruppen angesehen werden. Bei schönem Wetter



Beim Weidenhäfen in Eirchriegel. Die ehemals blühende Weidenindustrie der Ostmark ist dem Ruin nahe, da durch die Abtrennung Pommern die wichtigsten Märkte verlorren gingen.

im Freien, bei schlechtem im Heim. Geselegene Fischbrotvorträge konnten für die gelangte Gruppe ausgesetzt werden. Eine Fülle von Beschäftigungen ergibt sich aus diesen Aufstellungen, so daß sich keine Gruppe über Arbeitsmann belagern kann. Eine Sobotnikin hilft den Gruppen über Selbstgaben der Sobotnik hinweg und ermöglicht den guten Besuch der Sobotnik und Obmannen der Gruppen an ihren Heimabenden und zu ihren Veranstaltungen und werden mit Vorträgen etc. aufwarten und Ausprüche über die weitere Arbeitsausgestaltung herbeiführen.

— Willy Gahn, Wabau.

Auf großer Fahrt im Sauerland.

Schon lange wurde in unserer Gruppe der Wunsch laut, eine Fahrt von mehreren Tagen zu machen, und nach langem Überlegen und vielen Hin und Her kam sie zustande. Groß Sturm und Regen ließen sich in Eile einrichten, ein Nacht nicht juristisch und fahren los. Als der Zug in Effen eintraf, zeigte der Himmel ein laubendes Gesicht, denn er wollte bei unsren frohen und gutgelaunten Gesichts nicht traurig sein und hörte auf zu weinen. Schon im Güge herrschte fröhliche Stimmung, und ehe wir uns verabschieden, waren wir am Anlaufpunkt unserer Wanderung. Nach kurzer Beschäftigung der Pflichten Hattigen ging's ins schöne Raderthal hinauf zur Burg Blankenfels. Unser Führer Kurt kommentierte, hier ist's schön und schön bauen und an die Arbeit ging's. Trotz unüberdrieger Dunkelheit stand bald unser Ziel fertig da. Es war aber noch niemand müde, und so jogen es verschobene vor, nochmals zur Stadt zu gehen. Um 10.30 Uhr war alles wieder zur Stelle, und wir begaben uns mit einem Gut-Karlsruher zur Stadt. Am 11. September, Sonntag, kamen wir endlich an unser Ziel. Wir sind glücklich glatt auf dem Boden, und bald mußten wir, wie es sich im Monat September unter freiem Himmel schloß. Im nicht tief und vertieren von der Morgenjonne gemeldet zu werden, spazierte ein Teil in den Wäldern weiter. Alle waren froh, als es anfangt bei zu werden, und schnell waren unsere Affen aufgespuckt. Nachdem auch die Magentage erledigt war, ging's mit „Es gegen den heutigen Weg“ über Berg und Tal einem andern Ziele zu. Stunde um Stunde verging, bis wir einen schönen Gopergel gefunden hatten. Vier Durstigen bauten unser Ziel, weil schleppten vom Bauer Stroß herbei, zwei weitere mußten Holz holen, und unsere Köchin Gertrud sorgte für ein warmes Essen. Wie die Wölfe fielen alle dreiber her, und schon konnten wir im nächsten Moment den Grund des Gopergel sehen. Unser Gertrud hatte uns für den Abend einen leckeren Kakao versprochen. Es wurden 2½ Liter Milch mit 2½ Liter Wajst vermergt. Gertrud nahm den Kakao, nahm eine Tüte und legte hinein mit die in ein warmes Essen, das das haben. Es mochte noch nicht genug sein, sie nahm noch eine Tüte, die sie auch mit hinein legte. Unser Klein-Parmaschier der für Sauer Jorgen machte und bald aus Schwilgen kam, sollte zum Lohn dafür einen Kessel Kakao mit Zucker bekommen. Gertrud war fertig mit Rühren. Hermännchen freute sich schon und machte das Zuckermalchen mit auf, als Gertrud ihm das Verjochene gab. Mit einem nicht zu beurteilenden Gesicht schluckte er die Sobotnik vorwärts. Wie die Frage, was Jöhmek's, antwortete er gut. Als nächsther die Köchin sich nach dem Kakao sah, über, o wach, wach ein Glas, sie spunkte die Masse wieder aus. Alle wurden zusammengetragen, um ein Urteil abzugeben. Es konnte alle zu der Überzeugung, daß der süße Kakao verjocher war. Guter Rat war teuer. Einige behaupteten, mit ganz viel Zucker ist der Schaden wieder gehüllt. Doch einer, der wenigstens die Milch retten wollte, schüttete den Kakao aus, und so gab es Magerfleisch mit Butterbraten.

Ein Ziel hatten wir uns für den nächsten Tag nicht gestellt. Es ging so recht nach Dankbedacht durch dich und diinn. Ob Gelüpp oder Wege, es war uns alles gleich. Wir sind Wege gegangen, die so schnell waren wie eine Dachtinne, aber gemat wurde alles. Es ging im Gänsefelsen, und wieder mußte der Weg so beschaffen werden, wie der andere purzelt. In der Sere haben wir eine Burg aufgefunden. Jetzt gab's ein Kästelchen. Welche Burg mag das sein. Ob's Burg Godesberg ist oder die Cönnenberg oder die Höhenburg. Um dem Raten ein Ende zu machen, gingen wir hin. Sie sollte uns selbst die Antwort geben. Es war Burg Wolmarstein. Herrlich war der Ort. Von der Burg haben wir wieder zwei Körne. Rechtzeitig, wie wir waren, wollten wir doch wissen, was das war. Ein Sander konnte es nicht sein. Alle drauflos marschierte. Doch bis zum Anbruch der Dunkelheit kamen wir nur bis zum Ort Dorschalle Hagen. Hier blieben wir liegen und bauten unser Ziel. Unser Fahrt sollte eigentlich schon beendet werden. Doch keiner wollte nach Hause, alle wollten noch bleiben. Wir teilten uns wieder in zwei Gruppen, eine Gruppe wieder in eine Scheune. Als Kurt mal nachsehen wollte, als seine Schächten auch noch alle da sind, spazierte er ganz querschnitten gefunden hatte, mit seinen Schuben über Waud und Gelscht. Kurt rief, wer ist das. Doch nur aus einer andern Ecke erschollen unsere Stimmen. Ein Herr in brauner Jacke und schwarzer Hose, der in der Meinung, sie würden überfallen. Doch der Wanderführer schloß los, daß er nicht hört noch lieh. Erst als er ein paar mal herumsehend wurde, ermachte er und erklärte, daß er schon vor uns die Scheune betreten hätte. Alle fügten wir ihm mitzuerkennen. Bis 8 Uhr schienen wir noch. Dann ging's zur Quelle, und bald waren wir wieder neue Menschen. Dann ging's an die Raubtierführung. Alles gesellen

hulle, erholte der Auf, Herr dein Diener hat gegessen, und wir sind satt. Es wurde noch eine Birnenflacht veranstaltet, denn Obst hatten wir in Hülle und Fülle. Dann ging's im Marjotempo auf die beiden Körne zu. Als wir sie erreichten, war es das Kraftwerk Hengeltje, eines der größten Kraftwerke Deutschlands.

Mittwoch war die Zeit verstrichen, und es hieß, zurück nach Oberhausen. Mit Song und Klang ging's aus dem schönen Herbe. Als der Bahnhof in Sicht war, mußte Kurt noch die Sobotnikartenfrage erledigen. Aber mit einem traurigen Gesicht kam er zurück und melobte, daß unsere Karten verfallen wären, da wir doch schon am Mittwochabend fahren mußten. Alle lachten, denn Geld war nicht vorhanden. Die Geldster in Bilde festhalten, wäre bestimmt großartig gewesen, aber es war doch zu dunkel. Es hieß antreten, zu Fuß nach Oberhausen, es sind bloß noch 40 Kilometer. Mit weinerlicher Miene ging's nun einige Meile, als Kurt rief: Halt, in 20 Min. geht der Zug. Da war die Freude groß, und Kurt wurde nur Freude bald bei lebendigen Leibe gelundt. Es ging schnell zum Bahnhof, als hätte man „Angl, der Kurt konnte nochmals einen Streich liefern.“

Noch lange wird die Erinnerung an diese schöne Fahrt in allen, die sie mitgemacht haben, nachleben, denn es war eine Erholung aus des Alltags drückender Last und einer Abwechslung in unserem so freudlosen Dasein.

Kurt Wichert, Oberhausen.

Bücher, die uns angehen.

Für Heim und Fahrt:

Stich und merke. Aus Briefen und Kriegstagebuchblättern des Vertrauten Bernhard v. d. Marwitz. Herausgegeben von Harald v. Romigsdorf. Verlag Wils, Gottl. Korn, Breslau 1931, 290 Seiten. Geb. 5,80 M. Ein Auszug aus dem Buch ist auf Seite 37 des Jungeskmärkers wiedergegeben.

Der Glaube und das geistige Ringen der Generation, die im Krieg ihr Blut gab, ist in diesem Buche lebendig. Marwitz, der Freund von Rilke und Paul Claudel, fiel 1918 auf französischem Boden. Sein Buch, die überwindung Remarques durch einen Soldaten, ist das Bekannteste eines Schulbenedelers, der mit seinem Schicksal um seiner künstlerischen Schaffensart willen die Anerkennung seiner Generation über die höhere Pflicht, die das Vaterland von ihm forderte. Ein Buch, in dem der Krieg Hintergrund eines großen menschlichen Kampfes ist. Aus der Trauer um den Tod des Freundes und des Bruders, die beide zu Anfang des Krieges fielen, und aus der Verbundenheit mit einer hochbegabten Generation kommt die Opferbereitschaft, die sich ergibt; einzuhalten, um in der schmerzlichen Stunde dem Vaterland die Blute zu bieten. Der Krieg wird zu tiefempfindlichen Verfassungen, in der sich die Liebe zu Heimat und Volk zur höchsten Reinheit verdichtet. In der überwindung der geistigen und körperlichen Aufgaben des Krieges glüht die Idee eines heiligen Kampfes um die Seele des Volkes.

Für die politische Schulung:

Der Preussische Stil. Von Moeller von den Bruck. Verlag Wils, Gottl. Korn, Breslau 1931, 202 Seiten mit 30 Bildnissen. Geb. 7,80 M.

Zu den Menschen, die für die deutsche Zukunft grundlegendes geistige Vorarbeit geleistet haben, gehört Moeller von den Bruck, der allzu früh von uns gegangen. Vorkämpfer für eine neue politische Weltlichkeit. Mit seinem „Preussischen Stil“ mied er der Erkenntnis von der Bedeutung des Preussentums für das Deutsche neue Wege und zeichnete die Linie für eine Politik, die sich in Deutschland gelebte Grundvorstellungen auszusagen bereit ist.

Die vorliegende Rezension des Werkes ist mit einem Geleitwort von Hans Söhl am 1. versehen, der eine Einführung in die Moellerische Gedankenwelt gibt. Auch glücklichste nicht der textliche Inhalt des Buches durch die Bildnisse ergänzt, die die Eigenständigkeit und den Eigenwert des Preussentums im künstlerischen Schaffen der Vergangenheit herausarbeiten. Dr. Eh.

Volk und Reich, Politische Monatshefte: 2. Korridorbericht. Verlag „Volk und Reich“, Berlin W 30, 1931. Kart. 4,— M.

Im der März-Ausgabe des Jungeskmärkers haben wir eingehend auf diese für die politische Schulung außerordentlich wichtige Monatschrift hingewiesen. Kammer ist ein für unsere Arbeit besonders bedeutungsvolles Werk geworden, das mit reichem Kartenmaterial versehen in mehreren Auflagen zu den grundlegenden Veränderungen Stellung nimmt, die sich infolge der Gebietsabtretungen im deutschen Osten herausgebildet haben. Karl C. v. Loesch behandelt das Thema „Wie die Ostgebiete des Reichs verloren gingen“. Gustav Hubert stellt sich mit den Wirtschaftswissenschaften im Korridorbericht auseinander, merkt sich ein Wort über die Bedeutung der über die Entwidlung der abgetretenen Gebiete an. Eine Statistik der Entwidlung des Ostens gibt Arthur G. Wolz, und Hans Hartmann schreibt über die Kolonien. Mehrere weitere Aufsätze namhafter Sachkennner behandeln die besondere Lage Dömmerns, Brandenburgs, der Grenzmark Posen-Westpreußen, Schlesiens und Ostpreußens. Dr. Eh.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Ernst Otto Thiele, Berlin-Vierthaler-Weg. Verlag: Deutscher Dienst & Co., Berlin, Einlagenbüro an der Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Zentrum C 1 Steinplatz 9031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.